

Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Heilige Zeitung des Bezirks

Bezugspreis: Vierteljährlich 2 Mark ohne Ju-
tragen. — Einzelne Nummern
15 Pf. — Fernsprecher: Amt Dippoldiswalde Nr. 3.
Gemeindeverbands-Birokonto Nr. 3. — Postcheck-
konto: Leipzig 12548.

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen
der Amtshauptmannschaft, des Amtsgerichts und des Stadtrats
zu Dippoldiswalde

Anzeigenpreise: Schlagzeile Korpuszelle
10 Pf., außerhalb der Amts-
hauptmannschaft 25 Pf., im nämlichen Zell (nur
von Behörden) 10 Pf. bzw. 75 Pf. — Eingeandt und
Reklame 10 Pf.

Verantwortlicher Redakteur: Paul Jehne. — Druck und Verlag: Carl Jehne in Dippoldiswalde.

Str. 203

Mittwoch den 1. September 1920

86. Jahrgang

Nährmittelverteilung.							
An die Nährmittelbezugsberechtigten des Bezirks werden demnächst ausgegeben:							
für Kinder im	für Personen	auf Abschnitt der	zum Preise				
1. u. 2. 3. u. 4.	über	rosaen, grünen, orangen,	von				
Lebensjahre	4 Jahre	Nährmittelartie					
Broth	500 g	625 g	—	B6	B6	95 Pf. f. d. Pf. b.	
Zeigwaren	625 "	625 "	625 g	C6	C6	22 Pf. f. d. Pf. b.	
Zwieback	250 "	250 "	—	D6	D6	z. aufgr. Preis	
Kochmehl	250 "	250 "	250 "	E6	E6	70 Pf. f. 250 g.	
Verlaufslage bestimmen die Ortbehörden.							
Dippoldiswalde, am 28 August 1920.							
799 a Br.							
Der kommunalverband.							

Weitere amtliche Bekanntmachungen siehe Beilage.

Deutliches und Sächsisches.

Dippoldiswalde. Seit Montag früh bis heute Dienstag morgen ist das Wasser unserer Weizerei etwa 50 Zentimeter gefallen, auch hat das Wasser bereits eine helle Farbe angenommen und zeigt nicht mehr die braune, die auf ein Überschwappen der Erde hindeutet.

Auf die in der Beilage abgedruckte Bekanntmachung der Amtshauptmannschaft, das Bezirks-Mieteinstigungsamt Dippoldiswalde betr., möchten wir an dieser Stelle noch besonders hinweisen.

Vorbereitung zum Kindergartenberuf. Um jungen Mädchen, die das Zeugnis als staatlich geprüfte Kindergartenlehrerinnen erwerben wollen, aber keine vollausgebauten neunstündigen Schule besuchen konnten, die Möglichkeit zu geben, sich auf die Aufnahmeprüfung in ein Seminar vorzubereiten, veranstaltet das Kindergartenlehrerinnenseminar des Landesvereins für Innere Mission einen halbjährigen Vorbereitungskursus, beginnend Oktober d. J. Voraussetzung ist gute geistige Veranlagung, christliche Gesinnung und seife Geduld. Die Teilnehmerinnen können im Internat des Seminars wohnen. Antragen sind an die Seminarleitung, Niederlößnitz bei Dresden, Hohenzollernstraße 3, zu richten.

Vom Mächenhandel. Der Mächenhandel war vor dem Kriege durch internationale Verschreibungen, vor allem durch die in bald allen Kulturländern arbeitenden Komitees zu seiner Bekämpfung, wesentlich zurückgedrängt. Im Kriege lagen auch diese menschenfreundlichen Verschreibungen nah, ja der Krieg beliebte diesen schändlichen Handel, da der Bedarf nach solcher „Ware“ durch die sinkende Moral und die emporstrebenden Unzuchtstätten (Bordellokapital!) immer lebhafter wurde. Jetzt durchziehen Agenten in allerlei Gestalt die Länder, um leichtgläubige, gefall- und vergnügungslustige, auch schon zum Teil gefallene Mädchen unter Vorstellung allerlei verlockender Täuschungen für ihr „Geschäft“ einzufangen und der elenden Verzerrung, die das Elster und die Unzuchtstätten mit sich bringen, auszuliefern. Hoffen wir, doch wenigstens die deutschen Behörden eine scharfe Überwachung und ein energisches Einschreiten hiergegen beweisen. Wie die männliche Jugend vor der Sklaverei vor der französischen Fremdenlegion zu bewahren ist, so die weibliche vor der noch viel schrecklicheren der Unzucht, da deren Leid und Seele schnell und unerträglich verdrückt. Anfragen und Meldungen auf diesem Gebiete sind zu richten an das Sächsische Landeskomitee zur Bekämpfung des Mächenhandels, Dresden-R. 6.

Der Deutsche Evangelische Kirchenausschuss gegen die schwarze Schmach. Der Deutsche Evangelische Kirchenausschuss, die gemeinsame Vertretung der evangelischen Kirchen Deutschlands, hat soeben eine Rundgebung veröffentlicht, in welcher er sich an die Christenheit in aller Welt wendet. Der Aufruf enthält eine heilige Anklage über die unmenschlichen Gewei der schwarzen Bestien im deutschen Westen und fordert die Christen in allen außerdeutschen Ländern auf, die Gewissens in ihrem Volk zu werden, und ihre Stimmen gegen diese Gewei mit allem Nachdruck zu erheben.

Die Predigt des Oberhofpredigers Dr. Dibelius zur Eröffnung der 11. ordentlichen evangelisch-lutherischen Landesynode ist im Druck erschienen und für 50 Pf. bei C. Budwig Angelot in Dresden, Wallstraße 6, zu haben. Bestellungen nimmt die Superintendentur entgegen.

Nach dem jetzt vorliegenden Entwurf für den Wöhlerfahrplan werden auf der Linie Hainsberg-Ripsdorf auch in diesem die gleiche Zugszahl zu den gleichen Zeiten wie im Sommerfahrplan verkehren. Auch der Sonntagsfahrplan wird gegenüber dem des Sommers nicht geändert.

Schmiedeberg. Durch die anhaltenden Regengüsse der letzten Tage war die Weizerei bereits schon am Sonnabend

so gewaltig ange schwollen, daß Hochwassergefahr befürchtet wurde. So muhte denn auch am Sonntag morgen die Freiwillige Feuerwehr alarmiert werden. Der sonst so harmlos erscheinende Wöbelbach war zum wild reißenden Strom geworden. Seine schäumenden Wogen prellten an das im Flußbett selbst stehende Gerüst des jüngst fertig gewordenen Bogens zur großen Eisenbahn-Talbrücke, stauten sich dabei und traten bei Herrn Bäckermüller Beyer aus dem Bett heraus, um in wilden Strömen hinab über den Lutherplatz sich zu ergießen. Am meisten war das Beyersche Grundstück gefährdet; dieses, als auch die Häuser von Löbauer, Hesse, Lehmann, Walther und Grumbt wurden gänzlich vom Wasser abgeschnitten. Aber auch bei Herrn Schuhmachermeister Luxel drohte die Wermauer, deren Schäden von der letzten Hochwasser vor zwei Jahren noch nicht gänzlich beseitigt waren, weiter einzutürzen. Raßlos arbeiteten die wackeren Feuerwehrleute bei strömendem Regen, die eigene Gefahr nicht achtend, um allenthalben hilfsbereit einzutreten, wo es nötig war. Waldhäuser wurden herbeigeklappt, um die gefährlichsten Stellen schützen zu können. Schaulustige fanden sich in Welle auf der Straße ein, Kinder wateten in dem nassen Element herum. Trotzdem aber erschien das Wetter gewölk, das unaushörlich Regenmengen herabwarf. Vielen kam die Schreden von 1897 in lebhafe Erinnerung. Da endlich am Nachmittag wendete sich die Gefahr ab; der Regen hörte auf und die Fluten begannen zu sinken. Nunmehrlich sich erst der angerichtete Schaden etwas übersehen, von dem Herr Beyer am härtesten betroffen ist. Wohl wird die Bahn zum Schadenerhol veranlaßt werden müssen. Daß aus dem Weizereiheit aus Neue wieder ange schwemmte Steinmauern herauszuschaffen ist, ist vorausprechbar. Hoffentlich geschieht dies grundlich und vor allem eine Sicherung des Flußbettes.

Schmiedeberg. Zu einem besonderen Unterhaltungsabend war am Sonntag vom Erzgebigs-Zweigverein der ehemalige Königlich-Sächsische Hörschauspieler, Herr Julius Will, gewonnen worden. Eine zahlreich erschienene Zuhörerschaft füllte den Saal des Schenkt'schen Galathofer und ergötzte sich an den ausgezeichneten Aufführungen aus den Werken des vollständlichen sächsischen Dichters Peter Rosegger. In königlicher Weise verlängerte der Herr Vortragende durch erste und letztere Dichtungen, wie „Die Stadtbertho“, „Wie der Frank dechert wurde“, „Der Orgler zu St. Thomas“, „Wie der Richter einen falschen Zeugen erwählt hat“ und andere lustige Geschichten Rosseggers die Anwesenden zu feiern. Tresslicher Humor entfaltete sich bisweilen. Begeistertesten Beifall erntete Herr Will durch seine Aufführungen.

Quohren. Am Sonntag hielt der hiesige Turnverein sein 23. Stiftungsfest ab, das unter zahlreicher Beteiligung seitens der hiesigen Einwohnerschaft programmäßig verlief.

Possendorf. Vom 1. September ab ist bei der hiesigen Postanstalt der Schalter von 9-12 und 1-3 Uhr werktags geöffnet, Sonn- und Feiertage von 8.30-9.30 Uhr nur für Telegramme und dringende Poste. Die zweite Ortsbestellung kommt ab 1. September in Wegfall.

Plauen/er Grund. Zur geplanten Vereinigung der drei Gemeinden Possenhöfen, Deuben und Döhlen zu einer Stadt erlässt der Telzon-Sachverständige von zuständiger Stelle, daß die Angelegenheit, seitdem das vom Ministerium des Innern eingeholt Gutachten des Bürgermeisters Dr. Gabisch-Pirna den drei Gemeinden zur Rückführung unterbreitet worden ist, ruht. Es hat den Anschein, als ob in den Gemeindeverwaltungen selber, und zwar bei allen Funktionen, neuerdings Bedenken finanzieller Art gegen die Stadtgründung wach geworden sind. In der wohlwollenden Stellungnahme der Amtshauptmannschaft Dresden-Wilsdruff und an der völlig neutralen Haltung des Ministeriums des Innern hat sich nichts geändert. Der Kreisausschuß hatte

Holzversorgung betr.

Vom Donnerstag, den 2. bis mit Sonnabend, den 4. September d. J. vormittags von 9-11 Uhr werden neue Bestellungen auf Brennholz im Rathause, Zimmer D, 2. Obergeschoss entgegen genommen. Zu diesem Zwecke gelangen während der genannten Zeit für die Bestellungen bestimmte Bordüre zur Ausgabe, die richtig und vollständig ausgefüllt bis spätestens Montag, den 6. September d. J. zurückgegeben werden müssen.

Das Holz ist in erster Linie für Angehörige der minderbemittelten Bevölkerung, die einen selbständigen Haushalt führen, bestimmt. Die Belieferung erfolgt in der Weise, daß zunächst diejenigen berücksichtigt werden, bei denen die leichte Zuteilung von Brennholz zeitlich am längsten zurückliegt. Im übrigen findet die Belieferung der Reihe nach statt. Anträge auf bevorzugte Belieferung wird unter keinen Umständen stattgegeben. Die Anmeldungen sind bei Vermeldung des Ausschlusses von der Einkommung innerhalb der oben bezeichneten Frist zu bewirken. Später eingehende Anträge werden zurückgewiesen.

Dippoldiswalde, am 28. August 1920.

Der Stadtrat.

jeherzeit wegen pfeinlicher Bedenken den Antrag der Gemeinden abgelehnt.

Dresden. Die sozialdemokratische Bezirkskonferenz für Döbeln hat 36 Kandidaten zur Volksabstimmung aufgestellt. In aussichtsreicher Stelle stehen: Sindermann, Minister Schwarz, Frau Büttner, Präsident Gräßel, Abgeordneter Wirth, Arbeiterschaftsrat Bösel, Minister Rühle, Parteisekretär Seidt, Lehrer Abgeordneter Arzt. Nicht wieder aufgestellt ist der frühere Minister des Innern Uhlig. Auch den Namen Gräfinne sucht man vergebens. Der Abgeordnete und frühere Minister Kirchoff steht an vorletzter Stelle. Er hat also keine Aussicht, gewählt zu werden.

Dresden. Vom 1. September ab werden in Dresden nur noch drei Briefbestellungen täglich stattfinden, morgens, mittags und abends.

Pirna. Als Baubolzen-Zuliefer für die städtischen Bauten hat jetzt die Stadt Pirna vom Reich ein zinsfreies Darlehen in Höhe von 360 000 M. erhalten. Eine willkommene Hilfe, da gerade hier viele Bauten sich erforderlich machen.

Zur Verbesserung der Rentabilität unserer städtischen Gasanstalt ist jetzt nach dem Beispiel anderer Städte der Einbau einer Benzolanlage empfohlen worden. An die Stadtvorordneten gelangt nun demnächst eine hierauf bezügliche Vorlage. Früher brachte die Gasanstalt schwere Überlastungen. Wie in vieler anderer Beziehung, so heißt es aber auch hier wieder: „Es war einmal!“

Großenhain. Eine bautechnisch besonders schwere Aufgabe wird gegenwärtig an einem Betriebsgebäude der Maschinenfabrik C. H. Hauffmann in Welthen ausgeführt. Um einer Maschinenhalle zwei Stodwerke aufzusetzen, müssen, wie deren über 660 Quadratmeter großes, gegen 120 000 Kilogramm schweres, aus Eichen und Glasscheiben bestehendes Dach um insgesamt volle sechs Meter emporgeschraubt. Beim Andrehen der 14 Winden, die unter die sechs Eichenbinder der Dache untergebaut sind, wird das Dach jedesmal um 20 Zentimeter gehoben, so daß diese Arbeit noch einige Zeit beanspruchen wird, da nach dem Emporschrauben jedesmal erst wieder die Außenmauer des Mauerwerkes erfolgen muß.

Rohrbach i. V. Die städtischen Körperhaften beschlossen gegen die Stimmen der bürgerlichen Vertreter die Neugründung einer besoldeten Stadtratsstelle und in Verbindung damit die Änderung des Ortsstatus, wonach in Zukunft der Stadtrat aus acht Mitgliedern besteht, von denen nur einer Jurist sein mög. Damit soll die Möglichkeit gegeben werden, auch einen Richturteil als Bürgermeister zu wählen. Die Neugründung einer besoldeten Stadtratsstelle konnte erst nach zweimaliger Beratung beschlossen werden, da die bürgerlichen Stadtvorordneten in der Sitzung den Saal verliehen und damit Beschlusshemmung möglich herbeiführten.

Querbach i. V. Der Bau der Muldenberger Talsperrre wird nunmehr als Rostlandsarbeit in Angriff genommen werden. Nach Mitteilung der Amtshauptmannschaft kann nach dem jetzigen Ergebnis der Verhandlungen der sächsischen Regierung und der Reichsregierung damit gerechnet werden, daß in nächster Zeit die Arbeiten für den Bau der Muldenberger Talsperrre beginnen. Sie werden 1200 Arbeitslosen aus dem Amtshauptmannschaft Rillingenbal Beschäftigung bieten.

Glauchau. Ein hiesiger Schuhmann hat sich im Dienste schweren Verstülpungen zuschulden kommen lassen, indem er Unfundenfalschungen beging, um in den Besitz von Geldmitteln zu gelangen. Es war der Spielheldenbast ergeben.

Schönheide i. Erzgeb. In der hier und in der Umgegend anjässigen Büttenindustrie ist seit Jahreszeit die Herstellung von Rahmen aller Art aus Zelluloid in größerem Maßstab aufgenommen worden und damit ein neuer Industriezweig im Erzgebirge entstanden.

Zur Güterkontrolle der Eisenbahner.

Ereute Ablehnung durch die drei Großorganisationen der Eisenbahner.

Es hat allgemein stark überrascht, als die drei großen Organisationen der Eisenbahner, die man vielfach als den Radikalismus verfallen ansah, in der Frage der Güter-Kontrolle einen so bestimmt ablehnenden Standpunkt einzunehmen. Es war daraus zu erkennen, daß die erdrückende Mehrheit der Eisenbahner in dem alten Eisenbahnergeistie die Verkehrsinteressen über politische Stimmungen zu stellen entschlossen ist.

Wie die drei Großorganisationen sich die Sache denken.

Die Reichsgewerkschaft deutscher Eisenbahnbeamter, die Gewerkschaft deutscher Eisenbahner, der Allgemeine Eisenbahnerverband haben in dieser Hinsicht folgenden Beschluß über die Waffenkontrolle auf der Bahn gefasst:

„Es ist sofort eine Kommission, bestehend aus Vertretern sämtlicher Eisenbahnergrößenorganisationen und Beauftragten des Reichsverkehrsministeriums, sowie des Reichsministeriums und des Auswärtigen Amtes zu bilden. Diese Kommission muß die weitgehendsten Vollmachten besitzen. Ihr Spruch muß allein entscheidend sein.“

Wie die Kontrolle wirkt.

In der Berliner Kaufmannschaft herrscht führerlose Erregung, weil diese Waffenkontrolle zu einer unerträglichen Verschiebung des Verkehrs führt. Es werden da von der radikalen Kontrollkommission fast allen Bahnhöfen, namentlich aber auf Verschiebebahnhöfen die einlaufenden Transportzüge, sogar Leibensmittelzüge angehalten und durchsucht.

Die zum Teil recht erheblichen Verzögernungen der Transporte dürften für die Eisenbahnverwaltung und für das Wirtschaftsleben erhebliche wirtschaftliche Nachteile zur Folge haben. Eine Berliner Maschinenfabrik soll infolge einer vierstündigen Verzögerung einer sehr wertvollen Sendung gegen 100 000 Mark nachweislich Schaden erlitten haben, den sie auf dem Klagewege vor der Eisenbahnverwaltung sich zurücksetzen lassen will, da sie annimmt, daß das Gericht die ungefährlichen Eingriffe jener partikelpolitischen Kontrollorgane nicht als „hohere Gewalt“ im Sinne der Verkehrsordnung gelten lassen, sondern die Forderung erheben wird, daß die Staatsgewalt den ungehinderten Verkehr gegenüber solchen Eingriffen nachdrücklich zu schützen habe.

Andere Kontrollbedürftige Gebiete des Verkehrs.

In Südtirol sind in letzter Zeit mehrfach Verhöhungen ganzer Waggons mit Eisenbahngut vorgekommen. Nachdem erst kürzlich dort eine größere Strafsache, bei der es sich um Verschiebung von Lebensmitteln, Kognak usw. handelte, mit Hilfe gefälschter Frachtbriefe erledigt worden war, hatte sich die detaktierte Straffammer unter Vorsitz des Amtsgerichtsrats von Udine jetzt wieder mit einer solchen Anklage gegen den Eisenbahnverkehrsteuermeister Erich Kiefer, den Reservelokomotivführer Ewald Böttcher und den Worschlosser Gustav Freigang und den Gastwirt Sommer zu beschäftigen. Die drei ersten Angeklagten sahen den Entschluß, bei sich bietet Gelegenheit einen freudigen Wagon in einen Nachbarort zu schaffen, um ihn mit Hilfe des Sommers zu verschicken. Es bot sich dann auch solche Gelegenheit, als ein Wagon mit staatseigenen eichenen Böhlen am neuen Lokomotivschuppen des Südtiroler Bahnhofs bereitstand. Auf Weisung des Kiefer mache Freigang abends eine Lokomotive fahrbereit und fuhr, nachdem der Wagenwagen angelkoppelt war, mit Böttcher zusammen zu Sommer. Es wurde ein Frachtbrief an eine Firma in Frankfurt a. M. ausgestellt und der Wagon in derselben Nacht noch dort weitergeleitet. Zugleich fuhr Sommer nach Frankfurt a. M., um dem auf dem Frachtbriefe bezeichneten Empfänger das Holz zum Kauf anzubieten. Der Kauf wurde aber abgelehnt. Inzwischen war schon die Beschlagsnahme des in Frankfurt a. M. eingetroffenen Waggons angeordnet worden. — Kiefer wurde zu 1½ Jahren Gefängnis, Böttcher zu sechs, Freigang zu sechs und Sommer zu neun Monaten Gefängnis verurteilt. Drei andere, in diese Schieberei mit hineingezogene Bahnbeamte wurden freigesprochen.

Eine kommunistische Kampforganisation.

Von zuständiger Stelle erfahren die „P. P. M.“ eine von dem Intimus des Reichspräsidenten Ebert dem sozialistischen Schriftsteller Kurt Baake herausgegebene Korrespondenz:

Wie bekannt, wurde in der Nacht zum 20. August ds. J. ein Beamter der Sicherheitspolizei, der Wachtmeister Schwedowski, in der Greifstraße unter eigenartigen Umständen erschossen. Die umfangreichen Ermittlungen des Berliner Polizeipräsidiums, welche in der abgelaufenen Woche die Festnahme einer größeren Anzahl von Personen sowie zahlreiche Durchsuchungen und Beschlagsnahmen erforderlich machten, haben jetzt zur völligen Auflösung des Verbrechens geführt.

Mitte August wurde der Kampforganisation (K.O.) der Kommunistischen Arbeiterpartei Deutschland (K. A. P. D.) des Bezirks Weihenstephan von einem provisorischen Vorstandsmitglied des Republikanischen Führerbundes mitgeteilt, daß sich an einer bestimmten Stelle des Weihensteiner Laubengeländes ein Waffendepot früherer Einwohnerwehrmitglieder befinden sollte. Diese irre Nachricht, die verschiedenen Mitgliedern des Republikanischen Führerbundes (K. A. P. D.) an einem mehreren Monate zurückliegenden Anhängesprach bekannt geworden war, beschloß die K.O., das vermeintliche Waffendepot in der Nacht zum 20. August auszuheben. Es wurden vier Gruppen gebildet, deren eine mit Militärgewehren die K.O. bewaffnet war während die anderen den Angriff hatten, die Waffe auszutragen und fortzufassen und die Waffe durch Abfeuerung zu sichern. Von den Unternehmen hat die Sicherheitspolizei rechtmäßig Kenntnis erhalten um zur Besichtigung einige Streifen in das dortige Gelände entsandt. Einer dieser Streifen achtete die

Wachtmeister Schwedowski an. Als er in Begleitung eines zweiten Beamten vom Weihensteiner Ringdammhöher die Greifstraße entlang kam, sprangen einige bewaffnete Mitglieder der K. O. aus dem Hinterhalt hervor und gaben eine Reihe von Schüssen an Schwedowski und seinen Begleiter ab. Schwedowski brach sofort zusammen und starb wenig Minuten später. Als unmittelbare Täter kommen die Angehörigen der bewaffneten Gruppe dieser K. O. in Betracht, von denen Expedient Fritz Hall, Sattler Joseph Wroba und der Arbeiter Ernst General, Untertan in Weihenstephan wohnhaft, festgenommen sind. Auf den flüchtigen Führer der bewaffneten Gruppe Karl Bleier wird noch gesucht.

Im Anschluß an die Ausklärung der Mordtat ist es dem Berliner Polizeipräsidium gelungen, einwandfreie Beweise zu erhalten für das Bestehen einer militärischen Organisation der K. A. P. D.

von der schon mehrfach in der Presse die Rede war. Die eingangs genannte K. A. P. D. stellt einen solchen militärischen Verband dar. Diese K. O. führt den Decknamen „Kommunistische Arbeiter-Sportvereinigung“. Ihr militärischer Führer ist ein gewisser Kunz aus Spandau, der von der Polizei noch gesucht wird. In Groß-Berlin setzt sich die K. O. aus „Abteilungen“ zusammen, die ihrerseits im Anschluß an die bestehenden Bezirke der K. A. P. D. in einzelne Kompanien gegliedert sind. Die Kompanien zerfallen in Züge, die Züge in Gruppen. Neben den Kompanien bestehen Sonderformationen: Stoßtrupps, Maschinengewehrabteilungen, Pioniers, Fernsprecher- und Lebensmittelkolonnen. Die verschiedenen Abteilungen der Groß-Berliner K. O. haben in der letzten Zeit verschiedentlich militärische Übungsmärsche sowie Exerzier- und Schießübungen abgehalten. Bei allen Übungen wird rein militärisch verfahren. Die Kommandos entsprechen dem Exerzierreglement des ehemaligen preußischen Heeres. Die K. O. verfügt über eine nicht sehr große Zahl von Militärmärschen mit scharfer Munition, wie überhaupt die ganze Organisation eher dümm und kindisch, als schreckenvoll zu wirken geeignet ist. Etliche Waffen sind immerhin der Volkstet in die Hände gefallen. Mehrere leitende Mitglieder und sonstige Angehörige der K. O. sind festgenommen. Sie haben sich noch der bekannten Verordnung des Reichspräsidenten vom 30. Mai 1920, welche den Zusammenschluß zu Verbänden militärischer Art und die Teilnahme an solchen Verbänden mit Buchthaus bedroht, strafbar gemacht.

Die Prügelstrafe wieder da.

„30 aufgezählt“ mit dem Leibriemen.

Und zwar unter Billigung des Polizeipräsidiums, des jüngsten; nicht eines aus der alten Zeit.

Also man lese und staune:

In der allgemeinen Aufregung kurz nach dem Kapp-Putsch, am Abend des 23. März, war an der Ecke der Chaussee- und Invalidenstraße einem Bahnbeamten Hesterberg von einer Patrouille der Sicherheitspolizei Halt geboten und ein Ausweis abverlangt worden. Hesterberg sollte nicht auf dem ersten Ruf stehen geblieben sein, weshalb er verhaftet und auf die Polizeiwache in die Kaiser-Wilhelm-Akademie gebracht wurde. Dort wurde ihm der Hut vom Kopf geschlagen, er mußte stramm stehen und war Zeuge, wie ein Mitverhafteter mit einem breiten Kopfpelz so lange geschlagen wurde, bis er das Bewußtsein verlor. Nach einigen Auseinandersetzungen, die hier nicht interessieren, erhielt auch Hesterberg von dem Polizeibeamten, der ihn verhaftet hatte, Schläge mit der Faust ins Gesicht, und zähliglich befahl der Wachhabende, dem Verhafteten „Dreißig aufzuzählen“. Tatsächlich wurde dieser dann über einer Schmelze gelegt und minutenlang von mehreren Sicherheitsbeamten mit Kopfpelzen geschlagen. Zu allen Überfluss wurde er auch noch bestraft und in die häßlichsten Weise gequält. Danach ließ man ihn laufen.

Hesterberg mußte sich in ärztliche Behandlung geben und rächtete wegen der ihm widerfahrenen Mißhandlungen eine Beschwerde an den Berliner Polizeipräsidium. In der „Zukunft“ wird jetzt die Antwort des Polizeipräsidiums, die vom 11. Mai 1920 datiert ist, veröffentlicht. Nachdem der Polizeipräsidium die Darlegungen Hesterbergs über die Vorgänge, die zur Festnahme geführt haben, auf Grund der natürlich ein seitigen Angaben der Polizeibeamten als unrichtig zu rückschließen hat, heißt es wörtlich:

„In Unbetracht der erregten Seiten und der eponierten Stellung, welche die Posten an der Chaussee und Invalidenstraße-Cafe hatten, wo sie jeden Augenblick mit einem Überfall rechnen mußten, war es ihr Pflicht, gründlich durchzugehen und jedes Vergehen zu ahnden. Darum hatte der Wachhabende, nachdem ihn der Sachverhalt erläutert war und er den Hesterberg aus wegen seines Verhaltens auf der Wache zurechtgewiesen hatte, befohlen, ihm acht bis zehn Schläge mit einem Leibriemen auf das Gesäß zu verabfolgen und ihn dann zu entlassen. Zu dieser Maßnahme war der Wachhabende berechtigt nach einem Befehl des damaligen Abschnittscommandeurs der Reichswehrbrigade XV., der die Sicherheitspolizei dort unterstellt war. In diesem Befehl wird bei leichteren Vergehen und Dummenjungenstreichen zu Vermeldung unnotiger Härten eine gehörige Pracht Prügel angeordnet.“

Dem Schlus des Schreibens ist noch zu entnehmen daß die Beamten darauf hingewiesen worden sind, „vor einem derartigen Verfahren in Zukunft Abstand zu nehmen“. Es versteht sich aber von selbst, so meint die bürgerlich-radikale Ullstein-Presse dazu, daß für die Daseinlichkeit dieser standhaftie Halle mit dem Befehle des Polizeipräsidiums, auf den der Beschwerdeführer übrigens volle sechs Wochen hat warten müssen, nicht erledigt sein kann.

Die oberschlesische Frage.

Glänzende Berliner Protestkundgebung.

Gegen die polnischen Gewaltakte und die schrecklichen Mißhandlungen der Deutschen in Oberschlesien

wano Sonntag nachmittag im Lustgarten eine gewaltige Protestkundgebung der in Berlin wohnenden Oberschlesiener statt, an der etwa 50 000 Personen teilnahmen. Zum Schlusse der Versammlung wurde eine Resolution einstimmig angenommen, in der die versammelten Oberschlesiener

„restlose Entvoierung der polnischen Banden, häufige Abhandlung der begangenen Verbrechen, Ausweisung strafrechtlich nicht faßbarer, aber gefügt misschuldiger Insassen, insbesondere der bekannten polnischen Führer des langen und die Wiederherstellung der Ordnung, das heißt die Befreiung der vertriebenen Oberschlesiener. Die von den polnischen Banden vertriebenen, gepflanzten, unbändigen Landsleute, insbesondere die überlebenden der von Insurgentenhand ermordeten, müssen polnischerseits entschädigt werden.“

Der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund, die Arbeitsgemeinschaft freier Angestelltenverbände, der Deutsche Gewerkschaftsbund, der Gesamtverband Deutscher Angestelltengewerkschaften, die Kirch-Dönderschen Gewerkschaften und der Gewerkschaftsbund der Angestellten haben ein Kundtogramm an alle Arbeitskollegen in der ganzen Welt gesandt, in welchem sie das Elend der oberschlesischen Brüder schildern und sie bitten, ihnen in ihrer Bergweisung, solange noch möglich auf Rettung ist, zu helfen. Die ganze Kundgebung war einen ruhigen und imposanten Verlauf genommen.

Frankreichs Zorn über Breslau.

Für die französische Presse ist offenbar von der Regierung eine Parole ausgegeben worden, die scharfe Maßnahmen gegen Deutschland verlangt;

„denn wenn wir uns schwach zeigen, werden sich die Abschreitungen wiederholen. Wenn wir sieben Monate nach dem Inkrafttreten des Vertrages über solche Dinge hinwegsehen, würden wir die Zukunft einfach preisgeben. Unsere Festigkeit heute ist die Voraussetzung für den künftigen Frieden.“

Das „Journal des Debats“ bedauert dazu, daß gewisse Worte Lloyd Georges in Spa an gefunden hätten, als läge er es lieber, daß Oberschlesien bei Deutschland verbleibe. Das alles habe die deutschen Künste begünstigt.

Was die französische Regierung tun wird?

Den Blättern zufolge werde Millerand darauf bestehen, daß Deutschland in feierlicher Form Entschuldigung wegen der Breslauer Ereignisse vorbringe und nicht nur den Opfern der Unruhen volle Entschädigung leiste, sondern auch die Bestrafung der Schuldigen mit aller Strenge vornehme. Die Entschuldigung, die Herr von Rosenburg und der gegenwärtige deutsche Geschäftsträger Graf von Wedel vorgebracht hätten, dürften als ungern betrachtet werden. Frankreich sei stark genug, um eventuell militärische Ordnung zu schaffen.

Keine verfrühte Abstimmung.

An der Nachrich, die interalliierte Kommission in Oberschlesien sei vom Pariser Obersten Rat aufgefordert worden, Vorberatungen und Vorschläge zu einer beschleunigten Annahme der Abstimmung zu machen, wird jetzt von der interalliierten Kommission mitgeteilt, daß ihr von einer derartigen Aufforderung des Obersten Rates nichts bekannt sei.

Zur Lage in Oberschlesien selbst.

In Oberschlesien selbst herrsche eine gewisse Ruhe, unter den Franzosen, welche durch einen angeblichen Zwischenfall zwischen französischen und italienischen Soldaten bezw. Offiziere hervorgerufen wurde. Der Bevölkerung gegenüber verhalten sich die Franzosen in den letzten Tagen etwas weniger herausfordernd. Man nimmt jedoch an, daß es doch zur Ablösung der französischen Besatzungsstruppen kommen dürfte. In Oppeln ist es zu Streitigkeiten zwischen der eingelieferten polnischen Bevölkerung und Kongresspolen gekommen, welche in eine große Schlägerei ausgetreten. Nach weiteren Nachrichten soll der verschärfte Belagerungszustand in Kattowitz am Dienstag wieder aufgehoben werden.

Haussuchung im Polizeipräsidium.

Das Polizeipräsidium in Kattowitz wurde, nachdem es bereits in der Nacht zum Sonntag von Entente-truppen durchsucht worden war, am Sonntag nachmittag erneut von zwei Kompanien Italienern und einer Kompanie Franzosen umstellt und einer Durchsuchung unterzogen. Dabei wurden sämtliche Schließfächer und Türen, Schränke und Schreibtische aufgebrochen. Alten durcheinander geworfen und teilweise beschädigt. Durch dieses Vorgehen der Entente-truppen ist erheblicher Schaden angerichtet worden; auch der Dienst des Polizeipräsidiums ist teilweise gestört.

Der französische Konsul in Breslau verweigert die Wiederberufung des Konsuls.

Bisher ist durch die Unruhen ein Kohlensausfall von 508 000 Tonnen entstanden.

Am Montag war in Berlin über die offizielle Stellungnahme Frankreichs noch nichts bekannt.

Die nicht aus Oberschlesien stammenden Sicherheitsbeamten haben am Sonntag die Stadt Oppeln vereinbarungsgemäß verlassen.

Was Frankreich mit uns macht.

Die „Frankfurter Zeitung“ schreibt: „Ein Beispiel für die Müßiggängigkeit, mit der die verbündeten rheinischen Armeen aus Kosten Deutschlands Fahrten zu Bergungswegen weichen arrangieren und so die enormen Besatzungsstruppen vermehren, liefert die Ende August erfolgte Fahrt der englischen Rheinstaffette von Köln nach Mainz, wo sie mehrere Tage verweilte. Die Reise der vier Flakkanonenboote, die von drei französischen Booten begleitet waren, hatte lediglich gesellschaftlichen Charakter. Dazu kommt der geradezu groteske äußere Aufwand, der Besuch der Wiesbadener Rennen in einer herausfordernden Form mit Mailcoach und gegen 200 Mann starke Kavalleriebegleitung (!) sowie großem Autopark. Die Rheinschiffahrt war während der vier Tage stark behindert, da das Ufer an einem Hauptanlegerplatz am Mainzer Rheinufer, wo die großen Lagerhäuser sind, rundweg verboten wurde.“

Der russisch-polnische Krieg zu Ende?

Russen macht an seinen ethnographischen Grenzen halt. Offenbar unter dem Druck der Entente, dem sich auch der Papst angeschlossen hat, haben die Polen erklärt, mit dem Erreichten zufrieden zu sein. In polnischen unterrichteten militärischen Kreisen wird erwartet, daß mit der Vertreibung der Russen aus dem Oberschlesien die militärischen Operationen ihr Ende erreicht hatten. Die oberste polnische Heeresleitung hat nicht die Absicht, ihre Offensive fortzuführen, falls nicht besondere Umstände sie dazu zwingen. Man will sich zunächst darauf beschränken, alle Verteidigungsstellen auszubauen, um einem Angriff des Feindes gegenüber gerüstet zu sein.

Die polnisch-russischen Siegesnachrichten, womit in den letzten Tagen die Welt überschwemmt wurde, haben sich bisher als Bluff-Versuche entpuppt. Man tut daher gut, auch folgende Meldung mit Voricht aufzufassen:

Der Sonderberichterstatter der Londoner „Morning Post“ an der polnischen Front meldet, daß zwischen Dirschau und Bialystok russische Truppenmassen konzentriert seien. Die Russen hätten große Reserven herangezogen, die sich auf dem Vormarsch nach Brest-Litowsk befinden. — Untererseits sei die ehemalige deutsche Verteidigungslinie auf der Höhe von Bialystok südlich Ostpreußen weitestgehend wieder instand gesetzt worden.

Und dann wärmen die Bolschewiken auch wieder die alte Verleumdung auf, zahlreiche deutsche Freiwillige befinden sich in den russischen Reihen, ebenso Offiziere Ludendorffs. Litauen sei, so folgernt die Engländer bereits daraus, nichts anderes, als ein von den Deutschen und Russen besetztes Gebiet.

Ein neuer russischer Massen-Angriff?

Von bolschewistischer Seite werden fortgesetzte Siedlungsmeldungen der Bolschewiken in der übertriebenen Form verbreitet, die sich dann stets am andern Tage als harmlos herausstellen. Am Montag abend hieß es, Grodno sei von den Russen zurückerobered worden und um Bialystok werde augenscheinlich erbittert gekämpft. Zwischen Lomza und Kolno ständen grohe russische Truppenmassen, die bereits im Rücken der Polen operieren. An der ganzen polnischen Front von Grajewo bis Brest-Litowsk sind schwere Kämpfe als Vorboten der neuen russischen Offensive statt.

Russische Besitzungen über Wrangels Vorbringen.

Die Moskauer „Pravda“ bepricht die Lage an der Südküste und weist auf die große Gefahr hin, in die Sowjetrussland durch ein weiteres Vorbringen Wrangels von Süden her gerate. Wrangel schafft sich in den von ihm besetzten Gebieten Zentren für seine weiteren Aktionen und verstärkt von Tag zu Tag seine Armee. Auch in wirtschaftlicher Hinsicht sei der Erfolg der südrussischen Gegenrevolution verhängnisvoll, da allein das von Wrangel besetzte Kaukasische Gouvernement hundert Millionen Rubel Getreide hätte liefern sollen. Die offizielle „Pravda“ fordert die Bildung einer altrussischen kommunistischen Organisation nebst Entsendung von Agitatoren an die Wrangel-Front, die in den Reihen seiner Soldaten sowie vor der Front und unter den Kosaken die kommunistischen Ideen verbreiten sollen. „Pravda“ schließt mit einem Aufruf an die Genossen, sich freiwillig an die Wrangel-Front zu melden.

Polen droht mit Abbruch der Verhandlungen.

In politischen Kreisen verlautet, daß, sofern die Sowjetregierung die polnische Forderung nach Beilegung der Verhandlungen nach Wilga oder einem anderen Orte nicht bewillige, die polnischen Delegierten unverzüglich abberufen werden sollen, da weitere Verhandlungen unter den in Minsk obwohlenden Vorhältnissen zwecklos seien. Im übrigen sei die Geduld der polnischen Regierung zu Ende.

Deutsche Lokomotiven für Russland?

Der russische Kommissar Professor Lomonosow, der auf der Durchreise von Berlin nach Stockholm in Kopenhagen weilte, erklärte, er habe in Deutschland einen Kontakt über Lieferung von 2000 Lokomotiven unterschrieben, deren Wert auf ungefähr 5 Milliarden angegeben wird. 1000 Lokomotiven sollen in kürzester Frist, der Rest dreiviertel Jahre später geliefert werden.

Der amerikanische Panzerstreuer „Pittsburg“ hat Besuch erhalten, von Revel nach Danzig zu gehen, um die Amerikaner zu schützen.

Auch der Papst wurde vor einigen Tagen bei der Warschauer Regierung freundlich vorstellig, die polnische Armee möchte vermeiden, die ethnographischen Grenzen Polens ostwärts zu überschreiten. Der Papst habe auch empfohlen, sich bei den Friedensbedingungen zu mäßigen.

Die Moskauer „Gegenrevolutionäre“ verurteilt.

Der vor dem Moskauer Revolutionstrialtribunal begonnene Prozeß gegen die Mitglieder des sogenannten tschechischen Zentrums, einer Organisation russischer Gegenrevolutionäre, endete mit der Verurteilung aller Angeklagten, mit Ausnahme des Fürsten Prussoff, zum Tode durch Erschießen, jedoch unter Anwendung der Amnestie. So wurden verurteilt: Fürst Trubetskoi zu Zwangsarbeit, die Gräfin Alexandra Tolstoi, die jüngste Tochter Tolsjots, und deren Sekretärin und vertraute Mitarbeiterin zu dreijährigem Gefängnis, der frühere Mitarbeiter der „Radowe Wremja“ Nossanow zur Internierung bis zur Beendigung des Bürgerkrieges in einem Konzentrationslager.

Wie es in Ostpreußen aussieht.

Die Russenlüt in Ostpreußen wird von einem Teil der Bevölkerung geradezu als eine große „Konjunktur“ angesehen. Daun die Russen bringen Geschäftsgespräche aller Art mit, die sie im Austausch gegen Nahrungsmittel oder für billiges Geld loszuladen. Daun in allen Städten, allen Kaufhäusern.

in allen Kaufhäusern freilich herumlaufende Russen, die den wenigen Kaufmännern immer wieder entkräften und tun, was ihnen beliebt. In den Wäldern von Johannishburg laufen zahlreiche Herde allein herum. Johannishburg hat den Russensturm in der Hauptstraße überwunden. Über 30 000 Mann sind hier durchgekommen und nach Neys transporiert worden. Hier erreichten die Bewohnermannschaften durchaus nicht aus. Die Russen gingen abends in die Cafés und Ställe in der Nähe der Stadt, um dort, gegen das Wetter geschützt, zu übernachten und sich von den Bewohnern in den meisten Fällen ein Abendbrot „requisieren“ zu lassen.

Separatistische Bestrebungen in Posen.

Mit großer Unruhe verfolgt man in Warschau die separatistischen Bestrebungen in Posen. Eine Kommission, bestehend aus einem Minister und mehreren Offizieren ist nach Posen abgereist, um die von der Bevölkerung gestellten Forderungen zu prüfen.

Politische Rundschau.

Berlin, 30. August 1920.

— Sofortige Neuwahl in Preußen verlangt ein Beschluss des Landtages der Provinz Sachsen. Es wird in dem Beschuß die Aufstellung vertreten, die Regierung benutze die Privatschule, um der Bevölkerung immer mehr Partefunktionäre aufzuzwingen.

— In der Mittelstandswahl Angelegenheit haben die Anhänger der Südlinie (durch Südbraunschweig) erneut eine große Agitation eingeleitet.

— Zur Regelung des Auswanderungswesens besonders zum Schutz von Lohnarbeitern in fremden Ländern ist eine internationale Kommission gebildet worden.

— Es sind 20 Millionen Mark für eine internationale Aktion zur Heimschaffung der letzten Kriegsgefangenen aus Deutschland nach Russland und aus Russland (Sibirien, Turkestan) nach Deutschland zur Verfügung gestellt worden.

— Eine rumänische Kommission ist zur Anbahnung wirtschaftlicher Beziehungen nach Deutschland unterwegs.

— Der französische Ministerpräsident Millerand wird in den nächsten Tagen Köln, Bonn, Mainz und Worms besuchen und einige Tage auch in Straßburg und Colmar zubringen.

— Der Streik in Stuttgart. An der Lage in Stuttgart hat sich nichts geändert. Unruhen sind nicht vorgekommen. Für Dienstag droht eine Verschärfung des Generalstreiks dadurch einzutreten, daß die Streikenden versuchen werden, die Arbeitswilligen aus den Betrieben zu holen bzw. von ihnen fernzuhalten. Der Anschluß der Unabhängigen sozialdemokratischen Partei an den Generalstreik ist aus „Solidarität“ erfolgt.

Scherz und Ernst.

— Mähriger Zeitvertreib. Ein Amerikaner hatt alle Verse, Worte und Buchstaben in der Bibel gezählt. Der siebige Mann war drei Jahre hindurch täglich acht Stunden damit beschäftigt. Nach seiner Berechnung enthält die Bibel 31 173 Verse, 773 692 Worte, 3 566 481 Buchstaben. Der Name Jehova kommt 6865 mal vor das Wort „und“ 46 227 mal, das mittlere Kapitel ist der 117. Psalm. Wer's nicht glaubt, mag nachzählen.

— Gurken als Heilmittel. Nun die Gurkenzeit gekommen ist, verlohn es sich, darauf hinzuweisen, daß diese herrliche Frucht in vieler Beziehung sich als ein treffliches Heilmittel bewährt hat. Den Gurkensalat bereiten viele Haushalte in der Weise, daß sie die Früchte schälen, in Scheiben hobeln, dann auspressen und den Saft fortgießen, in der Meinung, es sei ja doch nur Wasser; diese Ansicht ist ganz verfehlt, denn gerade der Saft ist das Beste an der Gurke, alles übrige soll unverdauliche Cellulose (Holzfloss). Frischer Gurkensalat ist ausgezeichnet den Durst, wirkt beruhigend bei Blutverlusten, Bluterbesserungen, Aufregungen, fördert die Hautausschlüsse und erleichtert die Lungenfunktion, sodass selbst Schwindsüchtige großen Nutzen davon haben. Eingemachte, saure oder Senfgurken, tragen sehr viel zur Erwärmung des Körpers bei, besonders wenn man im Winter arg durchfroren ist. In Griechenland bindet man sich frische Gurkenschalen vor die Stirn gegen Kopfschmerz. Die getrockneten Kerne weicht man im Winter auf, schnellt sie auf, und bedeckt mit der Innenseite frisch gehackten Gurkenessig, bestehend aus zwei Teilen Saft und 1 Teil Öl. Dies ist ein wenig bekanntes, aber sehr wirksames Schönheitsmittel gegen unreine Teint, rauhe Haut und ebenso gegen Schuppen der Kopfhaut.

— 53 Tage Zugverjährung. Nach den angestellten Ermittlungen war kürzlich der Postsekretär Wehrhan in Berlin in seiner fast 50-jährigen Dienstzeit genau 43 Jahre Bahnpost gefahren. Am 26. März 1877 trat W. seine erste Fahrt Berlin-Holzminden an, am gleichen Tage 1920 beendete er seine letzte. Die ersten Jahre verbrachte er in den zweitachsenigen Wagen, die bei der steigenden Geschwindigkeit immer gefährlicher wurden. 1893 endlich erhielt er einen großen vierachsigen Wagen mit ruhigem Gange; 1894 gehörte er zum ersten Male den Lungen elektrischen Lichtes. Am 7. März 1899 beendete W. seine 3000. Fahrt; am 24. April 1918 legte er den 3 000 000. Kilometer Bahnpflicht zurück. Im ganzen unternahm er 5904 Dienstreisen mit insgesamt 3 101 089,6 Kilometern, d. h. mehr als 77 Äquatorländern zu 40 070 Kilometern oder mehr als acht Monddreisen zu 384 400 Kilometern. W. erlitt nicht einen einzigen Unfall. An Zugverspätungen hat er 76 121 Minuten (fast 53 Tage erlebt) erlebt, von denen fast die Hälfte auf die letzten drei Jahre entfielen. Er unvermüdliche Beante war nur 298 Tage frank und bat in 43 Jahren nicht einen einzigen Zug (von 5904 Fahrten) verschlafen oder versäumt.

— Grabhändlungen am Hartmannswiller Kopf. Elsässische Blätter haben schon öfters die rohen Vorgänge auf den Bogenhöhen gerichtet. Denkmäler, Friedhöfe, Gräber, Totengebeine, nichts ist vor der Verförderungshut der Franzosen sicher. Das offizielle Frankreich reicht die Gedächtnisselne von 1870 ab, die einzelnen Glieder des „ritterlichen“ Volkes vergreifen sich an den Leichen der Kämpfe des letzten Krieges. Der „Elsässische Kurier“ aus Colmar erhebt längst wieder einmal seine Stimme gegen diese Grabhändlungen mit den Worten: „Erinnert Euch, daß auf diesem Berge 20 000 Tote ruhen“, so steht geschrieben auf einem Blatt am Fuße des Hartmannswiller Kopfes. Es ist geradezu unglaublich, wie diese Mahnung zur Pietät gegen die toten Helden von einer gewissen Sorte Touristen unbeachtet wird. Als „Andenkeln“ an den Kriegsschauplatz nehmen sie mit, was sie finden, und wenn sie nichts mehr in Unterständen finden, so vergreifen sie sich an Grabdenkmälern. So wurden in letzter Zeit mehrere Denkmäler buchstäblich demoliert, weil sie zum Teil aus Granatenabschüssen erichtet waren, und man der letzteren haßhaft werden wollte. Ja, sogar an Gebeinen der Toten hat man sich schon vergrieffen. Dieser können diese Menschen nimmer sinken. Es sind meistens Leute, die das Bulle im Kriege nicht gerufen haben und die einen anderen Dialekt sprechen als wir. Nicht einmal die Russen begegnen solche Grabhändlungen. Wie diese Rasse zu Hause bleiben und auf ihren eigenen Bergen herumtragen. Hier sind sie überflüssig.“

— Der Unrichtige. Durch die Presse ging vor einigen Tagen die Nachricht, daß Graf Luckner, der ruhmreiche Kommandant des Hilfskreuzers „Seeadler“, bei einem Überfall, den zwei mit Pistolen bewaffnete auf den harmlos aus dem Yachtclub in Kiel heimkehrenden verübten, beide Jungen außer Gefecht setzte und der Polizei übergab. Hätten die Räuber geahnt, daß die harte Schule des Lebens den Grafen einst in Illustration gezwungen hätte, sich als Preisbooger auszubilden, so hätten sie sich wohl nicht an ihm vergrieffen. Graf Luckner entließ mit 14 Jahren dem Gymnasium und erlebte jahrelang als Schiffsjunge und Matrose die abenteuerlichen Seeschäfte. Wie wir hören, wird sein Werdegang demnächst in Buchform bei A. F. Körber, Berlin, Leipzig, erscheinen.

Der Herr von Zimmer Nr. 19.

Kriminallroman von Walter Brand.

(37. Fortsetzung.)

„Vater, ich bitte dich, las mich schweigen. Wenn ich dir alles sagen wollte, du würdest heute zwischen deiner Vaterliebe und deinem Beamtenwissen wählen müssen. Und das will ich dir ersparen. Später sollst du alles wissen.“

Er erschrik bei ihren Worten, zwischen seiner Vaterliebe und seinem Beamtenwissen sollte er wählen? War denn so etwas möglich. Unwillkürlich kam ihm der furchtbare Gedanke, hing dies alles mit den Vorfällen in der „Elternen Krone“ zusammen? Was Klara längst auf die Spur gekommen, nach denen Vollhardt und er vergebens gesucht hatten? War Dr. Heller in diese peinlichen Ereignisse verwickelt?

Es kostete dem alten, von seiner Pflicht so tief durchdrungenen Beamten einen schweren Kampf, zu schwiegen, aber er bezwang sich. Er wußte, daß Vollhardt in den letzten Tagen seine Ermittlungen verfolgt hatte, es war wohl wahrscheinlich, daß er und Klara sich dem gleichen Resultat in ihren Nachforschungen genähert hatten. Und dann mußten die aller nächsten Tage ja von selbst das Weiterre ergeben.

So sagte er denn anscheinend ruhig: „Du du deine Gründe für dein Verhalten hast, Klara, so will ich dir auch volles Vertrauen schenken. Aber du mußt mir versprechen, mein Kind, zu deinem Vater zu kommen, wenn der Sommer zu herb für deine Jugend wird.“

„Ja, lieber Vater!“

Der Kriminalinspektor Brandt unternahm, er hatte heute einen dienstfreien Tag, einen längeren Spaziergang, um auf andere Gedanken zu kommen. Klara blieb mit ihrem Dienstmädchen allein in der Wohnung zurück. Sie hatte zu Mittag wieder in der „Elternen Krone“ sein wollen, beschloß aber, noch einige Stunden zu zugeben, um Dr. Heller Zeit zu geben, sich wieder in den Baron von Hellberg zu verwandeln und abzureisen. Sie war überzeugt, daß er ihre unverhoffte Warnung nicht in den Wind schlagen und so schnell, wie es ihm möglich war, das Feld räumen würde.

Sie telephonierte in den Gasthof und erhielt von Herrn Altmers den lebenswürdigen Bescheid, sie möge sich seinerlei Zwang auferlegen. Dann wirtschaftete sie mit dem größten Eifer im Hause umher, sie wollte sich beschäftigen und von allem Gräbeln freimachen. Gegen 11 Uhr Klingelte es, das Mädchen brachte eine Karte. „Baron Lothar von Hellberg.“ Klara stand sprachlos vor dem Mädchen, die Karte zitterte zwischen ihren Fingern.

Baron Lothar von Hellberg? Was bedeutet das? Der mit Dr. Heller identische Baron von Hellberg hatte sich in der Fremdenliste, wie sie genau wußte, den Namen „Karl“ gegeben. Versuchte es Dr. Heller unter dieser neuen Maske und unter Veränderung des Vornamens des Barons von Hellberg nochmals Gelegenheit zu einem Gespräch mit ihr zu gewinnen? Sie entschloß sich, ihn abzuweisen.

„Bitte, sagen Sie dem Herrn, daß mein Vater ausgegangen ist.“ Das Mädchen ging, kam aber sofort mit dem Bescheid zurück, daß sein Besuch dem gnädigen Fräulein gelte, und daß er um eine kurze Unterredung dringend bitte.

Klara zögerte, sie hatte es schon auf der Zunge, den Besuch ernst und endgültig abzuweisen, aber sie besann sich dann, daß diese Angelegenheit doch einmal zum Antrag gebracht werden müsse, und zwar je schneller und bestimmter, um so besser. Möchte Baron Lothar von Hellberg nun sein, wer er wollte. So gab sie also dem Mädchen die Weisung, den Herrn einzuführen.

Es war eine hohe, fast überschlanke Männergestalt, die eintrat, von sehr aristokratischer, aber auch sehr gemessener Haltung. Auf den ersten Blick erkannte Klara, diesmal fand keine Masquerade und Schaufülleret statt, obwohl der Baron Lothar von Hellberg dem Dr. Heller sehr ähnlich sah. Nur, daß die lebenswürdige Freundlichkeit in den Augen des Letzteren hier durch eine strenge Strenge ersetzt war. Er nahm auf Klaras Bitte ihr gegenüber Platz.

„Ich habe es für meine Pflicht gehalten, gnädiges Fräulein, Sie aufzusuchen, nachdem ich einen Brief meines Bruders erhalten hatte, der mir andeutet, daß er sich mit der Absicht trage, sich mit Ihnen zu verbinden.“

Sie zuckte zusammen. Der Baron von Hellberg hatte seinem Bruder geschrieben, er wolle sie heiraten? Ach so, Baron von Hellberg war ja Dr. Heller. Also der Name Hellberg war sein echter Name, darin hatte er wenigstens keinen Betrug verlbt.

Sie schwieg aber dem Besucher von ihrem Gedanken, und der Baron Bothar von Hellberg fuhr nach kurzer Pause in seinen Mittellungen fort.

"Ich weiß nicht, ob mein Bruder Ihnen über seine Beziehungen zu seiner Familie Offenheit hat walten lassen, und das ist der Grund, weshalb ich sie aufgesucht habe. Mein Bruder ist nämlich mit seiner Familie seit Jahren zerfallen, er hat sich durch seine erste Heirat mit einer unverdienlichen Person in unseren Kreisen unmöglich gemacht. Das Leben, das er seitdem in allen Erdstellen geführt hat, war ein ziemlich wildes, und ich weiß nicht, auf welchen Egistengemütern es sich gründet hat."

(Fortsetzung folgt)

Gute Steine.

■ Kürzlich ist in Paris eine Gierschale verkauft worden, die von der Hand Watteaus bemalt war und nicht weniger als 25 000 Franken als Erlös brachte.

Letzte Nachrichten.

Für die französische Wirtschaftspionage.

Basel. Der "Basler Anzeiger" meldet aus Paris: Der Finanzausschuss hat für die Handels- und Wirtschaftsbeziehungen mit den besetzten Gebieten weitere 175 Millionen Franken bewilligt.

Ein Weißbuch über die Vorgänge in Oberschlesien.

Berlin. Nach einer Meldung der "Montagspost" werden die deutschen und polnischen Parteien die Vorgänge in Oberschlesien in einem Weißbuch niedergelegt, das der gesamten deutschen Presse und den amtlichen deutschen Stellen gegeben wird.

Ein französischer Kredit für Polen.

Rotterdam. Die "Times" melden aus Paris, die französische Regierung habe an Polen einen Kredit von 900 Millionen Francs bewilligt.

Vermischtes.

* Die Röde werden noch kürzer. Die Rüte der Röde und die Höhe der Preise bestimmen den verbliebenen Eindruck, den die nächsten Modelle in Paris auf die nunmehr erschienenen amerikanischen Einkäufer machen. Alle Vorheragungen zum Tag sind die Röde bei den neuen Modellen noch kürzer und enger als bisher. Das einzige, was an diesen Röcken nicht kürzer geworden ist, ist der Ausschnitt. Besonders der Ausschnitt im Rücken nimmt australisch un-

wahrscheinliche Formen an. Diese Steigerung aller so lange beläufigen Auswüchse in der neuesten Mode rief bei vielen der fremden Besucher der Pariser Modeschau Entrüstung hervor.

* Ein Vater von 39 Kindern. Ein schwedischer Bauer ist dieser Tage zum 39. Male Vater geworden. Der gute Mann ist 69 Jahre alt und gegenwärtig zum dritten Mal verheiratet. Seine erste Frau beschwerte ihn in 18-jähriger Ehe mit 15 Kindern, 10 Knaben und 5 Mädchen; mit der zweiten Frau lebte er 12 Jahre und sie gab ihm getrennt jedes Jahr ein Kind, genau 6 Knaben und 6 Mädchen. Die dritte Frau lebt noch. Sie hat diesen Tag das zwölftes Kind zur Welt gebracht, den siebten Knaben, nachdem sie bereits fünf Mädchen das Leben geschenkt. Der Mann ist also tatsächlich Vater von 23 Söhnen und 16 Töchtern. Nach dem menschenmordenden Krieg gewiß ein nachahmenswertes Beispiel.

Schäfisches.

Kohwein. Die Stadtgemeinde erhöhte den Strompreis für elektrisches Licht auf 2 M., für Kraft auf 1,50 M. für eine Kilowattstunde.

Markenberg. Schlechte Geschäftslage herrscht gegenwärtig hier und in der Umgegend. Verschiedene Betriebe der Holzwaren- und Metallwarenbranche arbeiten verlustig oder ruhen wochenweise vollständig. Im ganzen Bezirk gibt es etwa 800 Arbeitslose. Eine Arbeitslosenversammlung, die gut besucht war, besuchte sich mit der misslichen Lage und nahm eine Entschließung an, die u. a. die eindeutliche Regelung der Gewerbeabgabenunterstützung, Prüfung von Betriebs einschränkungen durch die Gemeindeverwaltungen usw. fordert. Ein Arbeitslosenrat wurde gewählt.

Annaberg. Der Allgemeine Turnverein zu Annaberg beginnt am Sonnabend und Sonntag das Fest seines 75-jährigen Bestehens.

Selbshennersdorf. Der 40jährige Rohschilder Emil Grange, der in dem früheren Gasthof "zur Einheit" sein Geschäft betrieb, reiste am Neugersdorfer Schießdienstag nach Rauden bei Dresden, um dort Pferde einzukaufen. Er kehrte nicht mehr nach Hause zurück. Am Freitag darauf empfing das hierige Gemeindeamt die telephonische Nachricht, daß der Vermißte im Raudener Stadtforsl an einem Baume hängend aufgefunden und begraben worden sei. Jetzt berichten die Schlesischen Blätter, daß kein Selbstmord vorliege, sondern daß der Ungläubliche das Opfer eines schweren Verbrechens geworden ist. Weder die näheren Zusammenhänge ist noch nichts bekannt.

Döbeln i. V. Einem Unglücksfall zum Opfer gefallen ist der seit 5 Jahren in kirchlicher Gefangenenschaft befindliche Schneidermeister Joseph Rubner von hier. Endlich wurde

ihm die Freiheit, und er war bereits auf der Rückreise, als er in einem Gefangenencamp mit anderen Kameraden ein Bad zu nehmen hatte. Durch Rohrversiegelung, die sich in dem Badezimmer entzündete, wurden er und mehrere Kameraden getötet.

Waldenburg. In der letzten Stadtverordnetenversammlung wurde angeregt, die Einverleibung von Alt-Waldenburg im Vereinigungsausschuß zu erörtern. Den Ratsvorlagen um Aufnahme einer Anleihe von 200 000 M. für den Wallerleitungsbaus, sowie eines vorübergehenden Darlehens von 50 000 M. zur Behebung der Raissenschwierigkeiten infolge der fehlenden Steuererhebung wurde zugestimmt.

Zwickau, 30. August. Geldschrankräuber haben noch in einem Kontor der Mittelstraße einen Geldschrank erbrochen und 20 000 M. vorwiegend neue Hundertmarksscheine, abgestohlen.

Zittau. Die Handelskammer Zittau war bei der Eisenbahngeneraldirektion Dresden wegen einer schnelleren Errichtung von Schadenersatzansprüchen für während der Eisenbahnbeförderung verloren gegangene Güter vorstellig geworden. Aus der der Kammer zugegangenen Antwort der Generaldirektion ist ersichtlich, daß durch die Eisenbahnen, während noch Möglichkeit eine Beschleunigung der Entschädigungsansprüche verhindert wird. Die vor kommenden Bergwerken beruhen im wesentlichen auf der großen Zunahme der Güterdiebstähle und damit auf der Menge der einfließenden Entschädigungsansprüche, sodann auf der überraschenden Vertriebslage, wodurch der unumgänglich notwendige Erförderungswertwechsel in unliebsamer Weise verzögert wird. Es wird aber erhofft, daß durch fällig geöffnete Maßnahmen eine schnellere Erledigung der Ansprüche als bisher zu erreichen sein wird.

Sie können die Arbeit nicht übernehmen!

Nach einer Meldung des "Aufru." (Nr. 137) aus Bechtold der Missionar Voelkermann, der Gründer von Baulitz in Ostsachsen, auf der dortigen Station blieben und ein anderer deutscher Missionar, der inzwischen den ostsächsischen Zug mitgemacht hat, dorthin zurückkehren. Die Engländer haben selbst darum gebeten, da sie niemand haben, der die schwierige Arbeit an den schweren Arbeiten übernehmen kann. Deutsche Missionsträger haben schon vor längerem darauf hingewiesen, daß die Nationen, die sich jetzt in den deutschen Missionstätigkeiten zu teilen anstreben, nicht genügende Kräfte haben, um ihnen auch entsprechend zu betreuen. Baulitz bietet ein Beispiel dafür.

Kirchen-Zeichnungen.

Mittwoch, den 1. September 1920.

Dippoldiswalde. Abends 8 Uhr Bibelstunde: Sup. Michael (Schluß der Offenbarung.)

Morgen Mittwoch kommt auf dem Bahnhof Schmiedeberg eine Lori

Ia Pflaumen

— das Pfund 90 Pf. — zum Verkauf.

Hörnei.

Theater in Reichstädt

(Oberer Gasthof).
Gästspiel des Dippoldiswalder Sommertheaters
Donnerstag den 2. September
abends 8 Uhr

Die spanische Fliege.
Lustspiel in 3 Akten.
Eintrittskarten im Gasthof.

Frauen-Verein
Reichstädt.

Mittwoch abends
Schusters Gasthof.

Die Monatsversammlung
des landwirtschaftlichen
Hausfrauenvereins
findet erst
Mittwoch d. 8. September
statt.

Zement,
Mauerziegel,
Dachpappe, Leer,
Altbemasse,
Steinzeugrohre
empfiehlt

H. Krampolt,
Buschmühle, Schmiedeberg.

Einfach möbl. Zimmer
für jungen Herren sofort gefügt.
Angebote unter „A. B. 10“ an
die Geschäftsstelle.

Einladungskarten brandt Johns
Zwecks Abholung zweier Hypo-
Mieten werden auf Landwirtschaft
für sofort oder bis 1. November

15 000 M.

als Hypothek gelingt. Werte
Angebote unter „A. 50“ an die
Geschäftsstelle erbeten.

Mittwoch 3 Uhr

Fleisch

451 - 550.
Rohschäferei Paul Sieber.

Ein tadellos erhaltenes

Herrenrad

(Nenner) zu verkaufen
Max Mühl, Ruppendorf.

Al. Süberg. Ruhelsdorf
zu verkaufen Markt 31, I.

Hermsdorfer Weißfalk

frisch gebraunt, empfiehlt
Richard Pieß.

Hermsdorfer Weißfalk

eingetroffen.
Paul Schauer.
Telephon 36.

Häcksel

empfiehlt
R. Oppelt,
Dippoldiswalde. Telephon 162.

Sämtliche Toilette-artikel

Haarwasser, Haarneige, Pomade, Haarsalz, Rämme, Parfümerien, Zahnpulpa, Zahnpulpa, Hautcreme usw.

Hermann Lommatsch,
Drogerie zum Elefanten.

Schlacht-pferde

taut
Herrn. Schäfer, Rohrschäferei,
Dippoldiswalde, Markt 28,
Telephon 80.

Bei Notfallantritt sofort zur

Stelle. Nachtlädel vorhanden.

Für die uns anlässlich unserer Vermählung dargebrachten Ehrenungen, Glückwünsche, die herrlichen Blumenstrände und tollbaren Geschenke bringen wir allen unseren lieben Verwandten, Bekannten und Freunden hiermit unser herzinnigster Dank zum Ausdruck und grüßen freundlich

Dippoldiswalde, im August 1920.

Richard Henschel und Frau Gretel, geb. Hennig.

Ganz besonderen Dank bitten wir auch Fräulein Bückel und Frau Hering für den weihenwollen Gehang sowie Herrn Lehrer Göde für das in der Kirche dargebrachte wundervolle Violin-Solo von uns entgegennehmen zu wollen.

D. O.

2 religiöse Vorträge

im "Goldnen Stern" zu Dippoldiswalde

Mittwoch den 1. September abends 8 1/2 Uhr

Thema: Eine wunderbare Zeitrechnung der Bibel.

Mittwoch den 8. September abends 8 1/2 Uhr

Thema: Die Wiederkunft Christi.

Ref.: Millionsvorsteher P. Stöder—Dresden.

Eintritt frei. Jedermann herzlich willkommen.

Hut ab!

vor

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

Beilage zur Weißeritz-Zeitung

Nr. 203

Mittwoch den 1. September 1920

86. Jahrgang

Amtliche Bekanntmachungen.

Bezirksfeinigungsamt Dippoldiswalde.

Die aus der Anlage 1 erreichlichen Gemeinden der Amtshauptmannschaft Dippoldiswalde haben sich zur Errichtung und Unterhaltung eines Einigungsamtes auf Grund der Verordnungen des Bundesrates vom 15. 12. 1914 und vom 23. 9. 1918 in der Fassung vom 22. 6. 1919 (RGBl. S. 591) und vom 11. 5. 1920 (RGBl. S. 949) sowie etwa weiterhin ergebender Gesetze und Verordnungen zu einem Gemeindeverbande im Sinne des Gesetzes vom 18. 6. 1910 (RGBl. S. 146) zusammengeschlossen, der den Namen: „Gemeindeverband für das Bezirksfeinigungsamt der Amtshauptmannschaft Dippoldiswalde“ führt und seinen Sitz in Dippoldiswalde hat. Die Vertretung des Verbandes und die Verwaltung der Verbandsangelegenheiten erfolgt durch den Vorstand; dieser wird gebildet aus den Vorständen des dem Gemeindeverband angehörenden Gemeinden. Die Mitglieder des Vorstandes wählen unter sich aus ihrer Mitte auf die Dauer von 3 Jahren, erstmalig auf die Zeit bis Ende 1922, einen Verbandsvorsitzenden; derzeitiger Vorsitzender ist der Gemeindeverstand Högwald in Sollendorf, an den alle Anfragen, die den Verband betreffen, zu richten sind. Der Vorstand vertreibt durch seinen Vorsitzenden bez. durch dessen Stellvertreter den Verband nach außen. Verpflichtende Urkunden werden lediglich vom Vorsitzenden oder dessen Stellvertreter gezeichnet. Die zur Erfüllung der Verbandsaufgaben sowie zur Deckung des Verwaltungsaufwands erforderlichen Mittel werden auf die Verbandsgemeinden nach Verhältnis der Einwohnerzahl, wie sie nach der letzten öffentlichen Volkszählung ermittelt worden ist, umgelegt. Die Kostenverwaltung erfolgt durch die Amtshauptmannschaft. Der Bezirk weiterer Gemeinden zum Verband ist vorgesehen. Der Austritt einer Verbandsgemeinde kann nur nach einer vorherigen Rücksichtigung für den Schluss des der Rücksichtigung folgenden Kalenderjahrs erfolgen. Einige rückständige Verbindlichkeiten sind vor dem Austritt zu erfüllen.

Für das Einigungsamt ist folgende Ordnung maßgebend: Die Zuständigkeit des Einigungsamtes ergibt sich aus den Verordnungen des Bundesrates vom 23. 9. 1918 über den Schutz der Mieter und über Maßnahmen gegen Wohnungsmangel, insofern die Zuständigkeit zu den eingehenden Maßnahmen erstellt ist. Das Einigungsamt entscheidet in der Belebung mit dem Vorsitzenden und zwei Beisitzern, von denen der eine Hausbesitzer, der andere Mieter sein muss. Der Vorsitzende und sein Stellvertreter müssen zum Richteramt oder höheren Verwaltungsdienst bestellt sein. Jeder Beisitzer hat Anspruch auf Vergütung für seine Tätigkeit in den Sitzungen. Diese wird nach den Sätzen bestimmt, die für Sachverständige maßgebend sind. Die Amtshauptmannschaft ernennet den Vorsitzenden und die Beisitzer. Das Einigungsamt ist ohne Rücksicht auf den Betrag des Mietzinses zuständig. Es hält seine Sitzungen dort ab, wo es der Vorsitzende bestimmt. Die Parteien dürfen sich vertreten lassen und mit einem Beistand erscheinen. Die Kosten einer Vertretung, auch durch Rechtsanwälte, haben die Parteien in jedem Falle selbst zu tragen. Das Einigungsamt tritt mit der Rücksichtigung dieses Verbandsgesetzes in Kraft.

Die Verbandsfassung ist am 16. Juni 1920 unter Mitwirkung des Bezirksausschusses genehmigt worden.

Anlage 1:

Gemeinden: Ammelsdorf, Bärenseife, Beerwalde, Borlas, Breitenau, Elend, Falkenhain, Fürstenau, Gommla, Haasdorf, Hermendorf b. D., Hirschbach, Hirschsprung, Höhendorf, Johnsbach, Kipendorf, Liebenau, Meiler, Naundorf, Niederfrauendorf, Obercärsdorf, Obercunnersdorf, Oberfrauendorf, Oberholzsch, Oelsengrund, Quohren, Reichstädt, Reinberg, Reinhardtsgrimma, Reinholdshain, Ruppendorf, Sadiendorf, Seifersdorf, Schönfeld, Spechtritz, Thaleisewitz mit Rittergut, Überndorf, Wallendorf, Wildenau.

Gutsbezirke: Naundorf, Reichstädt, Reinhardtsgrimma, Schmiedeberg.

Anlage 2:

Dresden, am 29. 6. 1920.

Dem auf Grund der eingereichten Satzung des „Gemeindeverbandes für das Bezirksfeinigungsamt der Amtshauptmannschaft Dippoldiswalde“ errichteten Einigungsamt mit dem Sitz in Dippoldiswalde werden für die dem Verband angehörenden Gemeinden die Beschlüsse aus den §§ 2–4 der Bekanntmachung zum Schutz der Mieter vom 23. September 1918 verliehen.

Die Kreishauptmannschaft.

Die angezogenen Bestimmungen lauten folgendermaßen:

§ 2.

Das Einigungsamt kann

- auf Anrufen eines Mieters
a) über die Wirtschaftlichkeit einer Rücksichtigung des Vermieters und über die Fortsetzung des gefändigten Mietverhältnisses jeweils bis zur Dauer eines Jahres bestimmen,
b) ein ohne Rücksichtigung ablaufendes Mietverhältnis jeweils bis zur Dauer eines Jahres verlängern,
- auf Anrufen eines Vermieters einen mit einem neuen Mieter abgeschlossenen Mietvertrag, dessen Erfüllung von einer Entscheidung gemäß Nr. 1 oder von einem vor dem Einigungsamt geschlossenen Vergleich betroffen wird, mit rückwirkender Kraft aufstellen.

Bestimmt in den Fällen des Absatz 1 Nr. 1 das Einigungsamt die Fortsetzung oder Verlängerung des Mietverhältnisses, so kann es dem Mieter neue Verpflichtungen auf erlegen, insbesondere die Mietzins erhöhen.

Der Antrag des Mieters, über die Wirtschaftlichkeit der Rücksichtigung des Vermieters zu entscheiden (Abs. 1 Nr. 1a), ist unverzüglich, nachdem die Rücksichtigung ihm zugegangen ist, zu stellen. Der Antrag, ein ohne Rücksichtigung ablaufendes Mietverhältnis zu verlängern (Abs. 1b), ist so frühzeitig zu stellen, wie es von dem Mieter unter Berücksichtigung der Interessen des Vermieters verlangt werden kann. Der Antrag kann in beiden Fällen nicht mehr gestellt werden, wenn die Mietzeit abgelaufen ist oder die Parteien die Fortsetzung des Mietverhältnisses vereinbart haben.

§ 3.

Hat sich ein Vermieter einer öffentlichen Behörde gegenüber verpflichtet, die Festslegung des Mietzinses oder anderer Bestimmungen des Mietvertrags durch das Einigungsamt bewirken zu lassen, so legt dieses die Bestimmungen des Mietvertrages auf Antrag der Behörde oder des Vermieters fest.

§ 4.

Die Erlaubnis des Vermieters, den Gebrauch der gemieteten Sache einem Dritten zu überlassen, insbesondere die Sache weiter zu vermieten (§ 549 Abs. 1 des Bürgerlichen Gesetzbuches) wird durch die Erlaubnis des Einigungsamtes ersetzt. Das Einigungsamt soll die Erlaubnis verlagen, wenn der Vermieter sie aus einem wichtigen Grunde verwahrt hat.

Anlage 3:

Vermietungsrecht.

Dresden, am 13. 8. 1920.

Dem Amtshauptmann zu Dippoldiswalde als Vorsitzenden des Bezirksverbandes wird mit Zustimmung des Reichsarbeitsministeriums für sämtliche Stadt- und Landgemeinden sowie selbständigen Gutsbezirke des amtschauptmannschaftlichen Bezirks mit Ausnahme der Stadt Dippoldiswalde die Beschluss erteilt, von dem Vermietungsberechtigten einer unbewohnten oder einer freiwerdenden Wohnung oder von Räumen, die zur Einrichtung von Wohnungen geeignet sind, deren sofortige Übergabe an den Bezirksverband zwecks

weiterer Vermietung an Einwohner, die sonst kein Unterkommen finden, gegen ein vom Einigungsamt festzuhaltendes Entgelt zu verlangen. Als freiwerdend gelten die Räume im Augenblick der Rücksichtigung vom künftigen Nutzungslage an, und zwar auch dann, wenn aber sie vom Vermietungsberechtigten im Augenblick der Rücksichtigung schon weiter verfügt worden ist. Dem Bezirksverband wird also hierdurch ein tatsächliches Vermietungsrecht eingeräumt. Er kann von diesem Rechte in der Weise Gebrauch machen, daß er bekannt macht, die Vermietung von Räumen der bezeichneten Art bedürfe seiner Genehmigung. Er darf aber die Genehmigung nur verlagen, wenn er die Räume selbst mietet und weiter vermietet. Weiter erhält der Amtshauptmann als Vorsitzender des Bezirksverbandes die Beschlüsse aus der Anlage zur Verordnung LWA IV 1288 vom 12. September 1919 für den ganzen Bezirk.

Auf den Amtshauptmann als Vorsitzenden des Bezirksverbandes gehen diese Beschlüsse an sich auch in den Gemeinden über, in denen sie schon durch frühere Verfügung in Kraft gesetzt waren. Der Amtshauptmann ist aber berechtigt, diese seine Beschlüsse einzelnen Bürgermeistern und Gemeindevorständen zu übertragen.

Ministerium des Innern.

Bundeswohnungsamt.

Anlage 4:

LWA IV 1288.

Dresden, am 12. 9. 1919.
1. Der Amtshauptmann ist berechtigt, dem Vermietungsberechtigten einer domizilierten Wohnung, die der Behörde im Verhältnis zur Zahl der Bewohner und zu der am Ort herrschenden Wohnungsnachfrage nicht genügend ausgenutzt erscheint, für solche entbehrliche Teile der Wohnung, die ohne erhebliche bauliche Veränderungen zur Verwendung als selbständige Wohnung abgetrennt werden können, einen Wohnungsbuchenden zu bezeichnen, mit dem er einen Mietvertrag abzuschließen hat. Kommt ein Mietvertrag nicht zu stande, so legt auf Anrufen des Amtshauptmanns das Einigungsamt, falls für den Vermietungsberechtigten kein unverhältnismäßiger Nachteil zu befürchten ist, einen Mietvertrag fest. Das Einigungsamt kann dabei anordnen, daß die Gemeinde an Stelle des Wohnungsbuchenden als Mieter gilt und berechtigt ist, die Mieträume dem Wohnungsbuchenden weiterzuvermieten.

2. Auf Anrufen des Amtshauptmanns hat der Vermietungsberechtigte der Gemeinde Fabrik, Lager, Werkstätten, Dienst-, Geschäftsräume oder sonstige Räume, die im Verhältnis zur Größe des Betriebs nicht genügend ausgenutzt erscheinen, zur Herstellung von Wohnräumen gegen Vergütung zu überlassen. Das Einigungsamt bestimmt die Höhe der Vergütung und die Zahlungsbedingungen, wenn eine Einigung hierüber nicht zu stande kommt. Die Gemeinde ist berechtigt, den Gebrauch der hergerichteten Räume einem Dritten zu überlassen, insbesondere sie zu vermieten.

Für die Rückgewährung gelten die Bestimmungen in § 5 der Bekanntmachung über Maßnahmen gegen Wohnungsmangel vom 23. September 1918 (RGBl. S. 1143).

Ist der Vermietungsberechtigte selbst nur Mieter der in Anspruch genommenen Räume, so wird die Erlaubnis seines Vermieters, die Sache weiter zu vermieten, gegebenenfalls durch die Festslegung des Einigungsamtes erzielt.

Die Festslegung des Mietvertrages durch das Einigungsamt ist ein Verwaltungsauftrag und als solcher von der Behörde durchzuführen.

Zur Durchführung der Beschlüsse unter 1 und 2 kann der Amtshauptmann anordnen, daß der Vermietungsberechtigte aler in Betracht kommenden Räume keinen Beauftragten über diese Räume und die Art ihrer Benutzung Auskunft zu ordnen und die Besichtigung zu gestatten hat.

Wer die geforderte Auskunft nicht oder nicht rechtzeitig erzielt oder willentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht oder eine Besichtigung nicht gestattet, wird gemäß § 10 Absatz 2 der Bekanntmachung über Maßnahmen gegen Wohnungsmangel vom 23. September 1918 mit Geldstrafe bis zu einhundert Mark bestraft.

Ministerium des Innern.

Bundeswohnungsamt.

Anlage 5:

Die nach Anlage 3 und 4 nunmehr dem Amtshauptmann für den ganzen Bezirk zu liegenden Rechte der Vormieter und der Zivilinquadriertung werden hiermit an folgende Bürgermeister, Gemeindevorstände und Gutvorstände weiter übertragen:

- a) Mieteinigungsamt Schmiedeberg: Gemeindevorstand von Schmiedeberg
- b) " " Großolza: Gemeindevorstand von Großolza
- c) " " Kreischa: Gemeindevorstand von Kreischa, Bungtwitz, Bärenstein, Rittergut Kreischa
- d) Mieteinigungsamt Glasbach: Bürgermeister von Glasbach, Bärenstein und Bärenstein, Gemeindevorstand von Bärenstein, Berndorf, Döbra, Dittersdorf, Fürstenwalde, Löwenhain, Luchau, Schleifwitz; Rittergut Bärenstein und Bärenstein
- e) Mieteinigungsamt Frauenstein: Bürgermeister von Frauenstein, Gemeindevorstand von Bärnsdorf, Dittersdorf, Friedersdorf, Hartmannsdorf, Hermsdorf i. S., Hennersdorf, Holzhau, Kleinbobritzsch, Nauau, Pechendorf, Reichenau, Röthenbach
- f) Mieteinigungsamt Possendorf: Gemeindevorstand von Possendorf, Wilmendorf, Hänichen, Börnchen b. D., Wendischborsdorf, Reinersdorf
- g) Mieteinigungsamt Altenberg: Bürgermeister von Altenberg und Geising, Gemeindevorstand von Bärenburg, Rehfeld-Zaunhaus, Schellerhau, Zinnwald.

Anlage 6:

Auf Grund des Vermietungsrechts wird für die dem Einigungsamt angehörenden Gemeinden bestimmt:

Jeder Wohnungsbuchende, auch der von auswärts zugewandert ist, hat sich beim Gemeindevorstand anzumelden und unter fortlaufender Nummer in eine Liste einzutragen zu lassen. Diese hat Angaben über Alter, Familienstand und das Jahr der (ex.) Eheschließung zu enthalten.

Jeder Vermietungsberechtigte einer freiwerdenden Wohnung hat diese binnen drei Tagen nach der Rücksichtigung dem Gemeindevorstand unter Angabe des Mietzinsanspruchs anzuziegen. Die Vermietung hat an den in der Liste an erster Stelle vorgenommen bei billiger Rücksichtigung des Alters, des Familienstandes und des Eheschließungsjahrs der übrigen Bewerber unter Vermittlung des Gemeindevorstandes zu erfolgen. Vermietung an nicht Vorgemachte ist untersagt. Bei Streit ist das Einigungsamt anzuwenden.

Amtshauptmannschaft Dippoldiswalde, am 27. August 1920.

Drucksachen für die Gemeindebehörden

druck sauber und rasch

Buchdruckerei Carl Jehne.

Locales.

△ **Zucker zum Ende der Viehfütterung** ist nach amtlichen Angaben in den neun Monaten September 1919 bis Mai 1920 steuerfrei abgegeben worden in Höhe von nur rund 3400 Rentnern, während in den entsprechenden neun Monaten des vorangegangenen Viehjahres diesem Zweck noch rund 310 000 Rentner zugesetzt worden waren. — Die Lage auf dem Zuckermarkt wird dadurch nicht klarer. Es fehlt vor allem ein Überblick darüber, wieviel Zucker übrig wieder anbaubar werden und wieviel Zucker ins Ausland geht.

△ **Suchlisten für in Russland und Sibirien Gefangene.** Durch die fortlaufend aus Russland und Sibirien heimkehrenden ehemaligen Gefangenen ist es gelungen, Nachrichten aus den dortigen Lagern und über die noch Gefangenen zu erhalten. Der Volksbund zum Schutz der deutschen Kriegs- und Kriegsgefangenen ist bereit, den Angehörigen Auskunft zu geben, soweit die Anfragen letzterer sich auf nachweislich in Gefangenschaft Gerettete beziehen und ein Lager bezw. eine Stadt in Russland, Sibirien, Turkestan genannt werden kann, aus der der Entflohnende aus der Gefangenschaft geschrieben hat. Desgleichen fertigt der Volksbund über solche Gefangene mit Photographien verfehlte Suchlisten aus, die den Heimkehrenden in den Durchgangslagern und auf den Schiffen vorgelegt und auch nach Moskau gesandt werden. Besuchs um Ausstellung von Suchlisten, denen die genauen Personalien und Photographie sowie das russische Lager, aus dem die letzte Nachricht stammt, beizufügen sind, können bis zum 15. Sept. der Bundesleitung in Berlin SW. 68, Lindenstraße 25, eingesandt werden.

△ **Vereinzelt 1½ Millionen Wörter gesucht.** Der Aufschwung des Funkverkehrs in Deutschland nach dem Kriege ist sehr bedeutend. Während am 1. Juni 1919 insgesamt 27 Funkstellen im öffentlichen Verkehr tätig waren, hatten wir am 1. Juni 1920 bereits 65 im Betriebe und eine größere Zahl in Vorbereitung. — Der Funkverkehr mit dem Ausland ist durch die hierfür bestimmten beiden Großfunkstellen und eine Hauptfunkstelle bisher nach den Vereinigten Staaten, von Amerika, Spanien, Norwegen, Schweden, Ungarn und Holland aufgenommen worden und befindet sich in Vorbereitung mit Frankreich, Italien, der Schweiz, der Tschechoslowakei und Rumänien. Die Zahl der von deutschen Funkstellen verarbeiteten Funktelegramme betrug im März 1919 3866 Telegramme mit 136 103 Wörtern und hat sich im Laufe des Jahres auf 104 977 Telegramme mit 1778 344 Wörtern im Monat März 1920 gesteigert. — In keinem anderen Lande hat die Verwendung der Funktelegraphie im öffentlichen Verkehr auch nur annähernd den Umfang angenommen wie in Deutschland.

△ **Sind Jagdgewehre absicherungspflichtig?** Es war gemeldet worden, daß unter die vom Entwaffnungsgesetz festgestellte Absicherungspflicht auch die Jagdgewehre, insbesondere die Pirschbüchsen, fallen. Diese Mitteilung geht zurück auf eine nicht richtig verstandene Äußerung des Reichskommissars für die Entwaffnung Dr. Peters. Wie wir von maßgebender Seite erfahren, besteht nicht die Absicht, Jagdgewehre schlechthin einzulegen, da nach dem Gesetz nur Militärfässen absicherungspflichtig sind. Nur wenn Jagdwaffen aus Militärgewehren oder Karabinern hergestellt sind, und weSENTLICHE Teile, d. h. Schloß oder Lauf eines Militärgewehres oder Karabiners enthalten, unterliegen sie dem Absicherungszwang.

△ **Entlassungen in Betrieben mit weniger als 20 Arbeitnehmern.** Es sind wiederholte Zweifel darüber entstanden, ob dem Betriebsobmann oder dem einzelnen Arbeitnehmer in Fällen, in denen kein Arbeiter- oder Angestelltenrat nach dem Betriebsratgesetz vorgesehen ist, das Recht zusteht, den Schlichtungsausschuß anzurufen, wenn ein Mitglied dieses Betriebes gegen seine Entlassung Einspruch erhebt. Der Reichsminister hat hierauf, wie die „Text.W.“ erläutert, folgende Auskunft erteilt: „In Fällen, in denen keine Arbeiterräte oder Angestelltenräte vorhanden sind, kann der Obmann oder mangels eines solchen die Arbeitnehmerschaft den Schlichtungsausschuß nur, wenn die Auffindung zum Anlaß einer (allgemeinen) Arbeitsstreitigkeit geworden ist, zur Vermittlung, nicht zur verbindlichen Entscheidung ansetzen.“

△ **Metallbandschnüre für Pakete.** Die Frist, bis zu der Metallband zum Umschließen der Postpäckchen verhängt werden darf, ist vom Reichspostministerium bis zum 31. März 1921 verlängert worden, damit Paketversender die noch vorhandenen Vorräte an Metallband möglichst aufbrauchen können.

△ **Gedahlsien** sind in der modernen Zeit Lieblingsblumen des Publikums geworden und haben die altmährische Georgine allmählich verdrängt. Ihre Blüte ist zudem sehr einfach und lohnend. In jüngste Zeit auf gut gedüngtem Boden stehend, verlangt die Pflanze reichliche Bewässerung. Während des Wachstums hat man darauf zu achten, daß die heranwachsenden Stengel zur rechten Zeit an Pfähle gebunden werden. Meistens erscheinen aus jeder Knolle zwei oder mehrere Triebe. Wenn diese sich einigermaßen entwidelt haben, so wähle man unter ihnen den stärksten und am besten gefestigten Trieb, d. h. der dem Pfahl am nächsten ist, zum Beibehalten aus und bricht die übrigen ab; ebenso versäumt man mit den noch später an dem Wurzelhals erscheinenden Trieben. Die Pfähle schlägt man vor dem Pflanzen an den betreffenden Stellen ein. Beim Eintritt des ersten Frostes im Herbst schneidet man die Stengel 30 Centimeter über dem Boden ab und gräbt die Stöcke aus, wobei darauf zu achten ist, daß keine Knollen abgerissen und durchstochen werden. Man reinigt die Knollen von der anhaftenden Erde breitet sie einige Zeit an luftigen, gegen Frost geschützten Orten zum Abtrocknen aus und bringt sie dann in ihr Winterquartier. Hierzu eignet sich ein trockner nicht zu lusteriger Ort, z. B. ein trockener Keller, wo man sie in Asche, trockenen Sand, Sägespäne oder Däckse legt. Während des Winters muß man die Knollen von Zeit zu Zeit nachsehen, um etwa faulende Teile rechtzeitig zu entfernen.

△ **Die Freigabe von Baustoffen.** Die Freigabe scheint für die hauptsächlichsten Baustoffe sind von Reichsminister bis auf weiteres abgeschafft

Der Baustoffbedarf wird von den unteren Verwaltungsbehörden nicht mehr geprüft. Ebenso wenig prüfen die Baustoffbeschaffungsstellen den Bedarf nach. Ziegel, Beton und Ralz können von den Besuchern ohne Freigabeschein abgegeben werden. — Dagegen bleibt die Beschaffung von gebraunten und anderen künstlichen Mauersteinen, Dachziegeln aller Art und Drainageröhren aus Ton grundsätzlich aufrechterhalten, wenn sie auch in der Praxis durch die vorlieben gehende Aufsiedlung der Freigabescheine bis auf weiteres nicht in die Erziehung tritt. Bedarfslisten müßten aber weiter eingereicht werden, wenn sie für statistische Zwecke und zur Kohlenbereitstellung notwendig sind.

△ **Postwertzeichen zu 2, 2½, 3 und 7½ Pf.** die sich noch in den Händen des Publikums befinden, können noch wie vor zu ihrem Aufbrauch zum Gängen der Freigabescheine von Postkarten mit eingedrucktem Wertstempel zu 7½ Pf. benutzt werden. Die Frist, bis zu der hierfür nicht benutzte Marken dieser Art an den Posthaltern gegen andere Wertzeichen — ohne Erlegung einer besonderen Gebühr — umgetauscht werden dürfen, wird bis zum 15. September verlängert. Nach dem 15. September verlieren die genannten Marken ihre Gültigkeit, soweit sie nicht als Zusatzgebühr bei Postkarten mit eingedrucktem Wertstempel zu 7½ Pf. verwendet werden, die nach dieser etwas unklaren Auslassung des Reichspostamtes doch noch weiter zu gelten scheinen, obgleich sie doch auch wohl „Postwertzeichen“ sind.

Der Herr von Zimmer Nr. 19.

Kriminalroman von Walter Brand.

(36. Fortsetzung)

„Das ist fatal. Was tun wir da morgen?“

„Sie brauchen nicht besorgt zu sein, von allen Gästen, die morgen Vormittag abreisen, steht dies heute Abend schon fest und ich werde Ihnen alles Erforderliche mitteilen. Morgen Mittag bin ich bestimmt wieder hier.“

„Auch wenn Ihr Herr Bräutigam zugegen ist?“

„Auch dann!“

„Fräulein Klara, Sie sind ein Goldmädchen. Lilli und ich, können Ihnen gar nicht dankbar genug sein für das, was Sie zu unserem Glück tun wollen. Haben Sie den Marquis, so ist Lilli meine Braut, Papa Ullmers kann mir seine Tochter dann nicht mehr verweigern. Wir heiraten dann am gleichen Tage, wie Lilli gesagt hat. Und das Glück wird uns beiden Paaren dann hold sein.“

„Es ist gut. Über nun Schlüß, ich höre Schritte.“ Sie hörte keine Schritte, aber sie konnte nicht mehr sprechen, die Tränen, die sie zurückdrängen mußte, drohten ihr die Stimme zu ersticken.

Still und versponnen saß Klara am nächsten Morgen mit ihrem Vater zu Hause am Kaffeetisch. Der Kriminalkommissar Brandt bestätigte seiner Tochter, daß Bolshardt im Begriff sei, diesen Erzgauner, den Marquis, festzunehmen. Das gab ihr die Gewissheit, daß sie um jeden Preis, auch wenn er Aussicht machen sollte, die Entscheidung herbeiführen müsse, um ihn zur Flucht zu veranlassen. Noch war er nicht da, obwohl er sich gestern für heute angekündigt hatte. Darüber glaubte sie nicht. Eine Stunde früher oder später machte nichts aus.

„Wo bleibt dein Bräutigam?“ meinte der alte Herr. „Selbst wenn er mit dem Morgenzug erst aus Hamburg eingetroffen wäre, so könnte er schon hier sein. Das vorherige hat er uns mit seiner Rückkehr gewöhnlich überrascht.“

„Es können ihn ja wohl Verhüllungen plötzlich aufgehalten haben,“ sagte Klara, und lächelte dabei selbst. Papa Brandt merkte nichts und zündete sich eine Zigarre an. Er nickte. Es mochte wohl so sein. Wenn er eine Ahnung davon gehabt hätte, was Klara jetzt bei Dr. Heller unter Verhüllungen verstand.

Klara hatte einen Einfall, schnell zu ermitteln, ob sie heute Dr. Heller erwarten dürfe. Sie ließ sich durch den Fernsprecher mit dem Hotelbüro der „Eisernen Krone“ verbinden.

Lilli Ullmers war am Apparat. „Du bist es, Klara? Nun, wie geht es deinem Herzenschlag? Habi Ihr Euch ausgesprochen, und ist er wohl auf? Wirst du zu Mittag wieder hier sein oder bleibst du in der Familie bei Euch?“

„Tarrow nachher,“ antwortete Klara. „Bitte zuerst eine Frage von mir. Ist der Herr Baron von Hellberg dort?“

Klara konnte aus dem Ton von Lillis Stimme ordentlich heraus hören, ein wie pfiffiges Gesicht sie mache: „Der Baron von Hellberg? Was willst du denn von dem?“ Nein, der ist nicht hier. Er war für heute zu einer Jagd auf einem großen Gute, dessen Besitzer er seit langer Zeit kennt, eingeladen. Er ist schon in aller Fröhlichkeit aufgebrochen. Aber . . .“

„Später mehr, Schlüß!“ So sang Klaras Stimme zurück, und Lilli blieb mit einem verzerrten Gesicht stehen.

Klara wandte sich vom Apparat ab, ihren schönen Kopf hatte sie tief gesenkt. Der Baron von Hellberg war nicht in der „Eisernen Krone“, nun dann konnte sie ja Dr. Heller bald hier erwarten. Ein verächtliches Lächeln kräuselte um ihre Lippen. Sie hatte es ja vorher gewußt.

„Klara, mein Herzenschlag!“ flang es da von der Tür her. Und da stand Dr. Heller in schmaler Jagdskleidung und breitete die Arme nach ihr aus.

Sie blieb unbeweglich stehen, nur war die Entscheidung da. Und obwohl sie darauf vorbereitet war, faulste es ihr doch vor den Ohren.

Er glaubte sie durch seinen plötzlichen Anblick erschreckt, kam auf sie zu, riß sie in seine Arme, bevor sie sich wehren konnte, und bedeckte sie mit seinen Küschen. Sie regte sich nicht. Nur, als er ihre rechte Hand ergriff, hielt sie seine Finger einen flüchtigen Augenblick in den ihrigen fest. Dann ließ sie seine Hand sinken. Auch das war geschehen.

Ihm fiel nun doch ihre völlige Teilnahmlosigkeit auf. „Was hast du, mein Liebling? Freust du dich gar nicht auf unser Wiedersehen? Oder läßt du mir das ich so lange dir fern geblieben bin? Tröste dich

mein Herz, in wenigen Wochen befreien wir uns beide auf dem Standesamt.“

„Jetzt sprach sie die ersten Worte. „Du trugst einen grünen Rock. Warst du zur Jagd?“

„Ja! Ein Bekannter bei Hamburg hatte mich eingeladen, und da ich dort so wie so zu tun hatte entsprach ich der Einladung gern. Und so eilig hatte ich es, zu dir zu kommen, daß ich sofort nach dem Jagdzug, ohne mich umzuziehen, zur Bahn eilte und hierher fuhr. Doch jetzt sei sie zu mir, du glaubst gar nicht wie ich mich nach dem Wiedersehen mit dir geschnitten habe.“

„Und warst du mit deiner Jagdbeute zufrieden? fragte sie, ohne auf seine letzten Worte einzugehen.

„Hast du auch eine Freundin des Waldwerts?“ lachte er. „O ja, ich war sehr zufrieden. Einen tollen Rehbock und ein paar prächtige Hirsche habe ich zur Strecke gebracht. Dann noch einen Fuchs, der mir schwierig war.“

„Diese Strecke ist noch nicht vollständig,“ sagte sie, und ihre Stimme klang hart.

Sein Gesicht nahm einen Ausdruck zorniges Entzerrung an, als er sah, wie sie von ihm forttrat, die Arme über der Brust kreuzte und hochausgerichtet aufstand.

„Ich verstehe dich nicht. Was willst du damit sagen?“

„Doch du mich vergessen hast. Auch du gehörst zu deiner Jagdbeute und siege auf der Strecke.“

Er war fassungslos. Auf seinem vornehmen Gesicht schoß eine glühende Röte hervor, der sofort einfaule, abschreckende Blässe folgte, die ihn vollständig entstellte. Seine sonst so geläufige Stimme verlor sich unverständliche Laute hervor. Dann aber war er plötzlich mit einem Sprunge, der dem eines wilden Fisches gleich, bei ihr, preiste ihre Arme mit einer Weise, daß sie sich nicht zu regen vermochte, und schrie: „Weißt mich nicht toll, ich weiß nicht, was ich kann.“

Eine unheimliche Pause entstand. Tropf tropf klirrte Klara in tiefster Ruhe: „Bitte, gib meine Arme frei, du tust mir weh. Ich fürchte dich nicht, denn du kannst mich nicht mehr tun, als du schon getan hast.“

Er hielt ihren Augen nicht stand, seine Hände öffneten von ihren Armen herab und er wich von ihr zurück. „Was hätte ich dir schon geben?“ leichte er. „Du bist immer rätselhafter in deinen Bemerkungen.“

Sie deutete auf ihre Brust. „Ja, mein junges fröhliches Menschenherz, mein Vertrauen zu dir, mein Blüte und meinen Wunsch, dich glücklich zu machen, daß alles hast du verraten und getötet. Mir ist, als ob ich auf ein verlorenes Leben zurückzuschau und in der Zukunft nur Leere und Trostlosigkeit erblicke. Das hat mir getan, und ich habe gewiß Recht, wenn ich kann, mehr kannst du mir nicht tun. Und darf ich dir noch einen Rat geben, so ist es der, verlaß diese Stadt so schnell du kannst. Die Gerechtigkeit, mit der du so lange gespielt hast, läßt sich jetzt nicht mehr von deß zum Besten halten, die Rettung ist aus.“ Und mit einem raschen Ruf zog sie den Verlobungsring vom Finger und warf ihm den Ring vor die Füße.

Er brüllte auf wie ein totwundes Tier. „Klar, das tust du mir, ohne meine Rechtfertigung anzuhören.“

„Ich brauche sie nicht anzuhören, denn es gibt keine,“ versetzte sie. „Geh. Mein Vater kann jeden Augenblick eintreten, und ich möchte dir eine Schmach in diesem Hause ersparen. Gott, den Wund am Boden vergiß nicht.“

Unwillkürlich blickte er sich vor ihren herabfallenden Worten, um den Ring aufzuheben, aber kaum, daß er den Ring erfaßt hatte, kam es wieder über ihn, und er schleuderte das Zeichen der Verlobung so fahrlässig unter das schwere alte Büffet, das Prunkstück des Zimmers rollte.

Er stellte sich dann vor Klara hin und fragte, daß die Ohren gellten: „Aha, so war es gemeint. Das Fräulein glaubt als Geheimpolizistin ein Waffentrick läßt und mich bei der Behörde denunzieren zu können? wir wollen doch einmal abwarten, wie das Spiel werden wird. Ich lache über die ganze Welt. Nun, viel Glück auf den Weg, schöne Menschenfängerin.“

Seine Worte gingen ihr durch und durch, aber sie antwortete nicht auf seinen wilden Hohn und er lächelte hinaus.

Er täuschte sich nicht, er hatte eingesehen, daß seine Laufbahn hier und überhaupt beendet war, und die ganze Wut seines Innern war mit der Gewalt eines Bullans zum Ausdruck gekommen.

Die Haustür war hinter Dr. Heller mit einem prahlenden Knall ins Schloß geworfen, daß es Kriminalinspektor Brandt in seinem Garten gehört hatte. Er kam eilig ins Haus und fand Klara sehr bleich und völlig ruhig.

„Mein Gott, Mädchen, was hast du mit deinem Bräutigam gehabt? Er hat die Haustür hinter mir ins Schloß geworfen, daß ich es hinten im Garten gehört habe, und ist dann wie ein Wilder davongelaufen.“

Klara hob ihre linke Hand empor, an welches legte der Verlobungsring fehlte. „Es ist vorbei, Neben Bater!“

„Über, Klara, definie dich doch, wie kannst du deinen Blick so von dir stoßen? Wenn alle Brautpaare, die sich mal miteinander gezaubert haben, auseinander laufen wollten, dann würden nicht viele Ehen geschlossen werden. Hätte ich das geahnt, dann wäre ich besser gekommen und hätte zum Frieden geredet.“

Klara fühlte leise eine Schwäche über sich kommen und hatte sich auf einen Stuhl gesetzt. „Sieben Bater es ist gut, daß du nicht gesprochen hast. Du hättest nicht helfen können, und würde stürzende Erinnerungen behalten haben. Sei ruhig, ich werde bald das über fortkommen, und dann wird alles bei uns wieder sein, wie es früher gewesen ist. Du darfst es glauben.“

Über der alte Kriminalinspektor war ein zu guter Menschenkenner, als daß er sich so leicht hätte abspielen lassen. Klara war tiefer getroffen, als sie augestehen wollte. Und wenn etwas Außerordentliches geschehen war, samte sie auch nicht so bald darüber fort. Möchte sie es außerlich verborgen, es fraß ihr an Herzen. Aber was konnte es bloß gewesen sein. Du darfst es glauben.

„Sprich doch aus, Klara,“ bat er. „Es tut nicht gut, wenn man alles mit sich allein herumträgt. Und was du deinen jungen Schultern zu tragen zumutest, das werden meine alten Knochen auch tragen können.“ (Fortsetzung Seite 1)